Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Postscheckkonto: Leipzig 21305. Girokasse Riesa Nr. 52.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 96. Freitag, 26. April 1918, abends. 71. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierzehntägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 50.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Saatwicken.

Der Kommunalverband hat noch Saatwicken erlangt.
Bestellungen sind **bis spätestens den 30. laufenden Monats** hierher einzureichen.
Die Zuteilung erfolgt nach Befinden verhältnismäßig.
Großenhain, am 25. April 1918.
438 a I. **Der Kommunalverband.**

Butter betr.

Auf die Zeit vom 29. April 1918 ab darf bis auf weiteres auf die jeweilig giltigen Wochenabschnitte der Speisefettkarten 62½ Gramm Butter abgegeben werden.
Die des Zuschusses bedürfenden Sammelstellen haben bei Anmeldung des Butterbedarfs (Formular B 7) hierauf Rücksicht zu nehmen.
Die Milchviehbesitzer dürfen auf den Kopf der von ihnen zu beköstigenden Personen 100 Gramm verwenden, alle übrige Butter ist von ihnen an die zuständige örtliche Buttersammelstelle abzuliefern.
Zuwiderhandlungen werden nach Punkt 2 der Bekanntmachung vom 1. November 1917 bestraft.
Großenhain, am 25. April 1918.
87 h IV. **Der Kommunalverband.**

Bei uns ist die Heberolle über die auf das Jahr 1917 zur Erhebung kommenden **Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und zum Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturrate** eingegangen.
Wir legen diese **von Montag, den 29. dss. Mts. an, auf zwei Wochen** zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerkasse aus.
Die Beiträge lassen wir durch Boten gegen Quittung einholen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 25. April 1918. K.

Markenausgabe in Gröba.

Sonnabend, den 27. April 1918, nachmittags 6—7 Uhr werden in den bekannten Markenausgabestellen die Landes-Sperrkarten für Magermilch, Quark und Käse, sowie die Eierkarten ausgegeben.
Gröba, Elbe, am 25. April 1918. **Der Gemeindevorstand.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 26. April 1918.

—* Dienstjubiläum. Der Obermeister Emil Reinhardt bei der Akt.-Ges. Lauchhammer, Riesa, konnte am 24. April sein 30jähriges Dienstjubiläum begehen. Der Jubilar wurde seitens der Direktion und der Angestellten durch größere Geschenke geehrt.

—* Preise für Herbstgemüsekonserven. Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft in Braunschweig hat durch Bekanntmachung vom 13. April 1918 im „Reichsanzeiger" Nr. 95 die Preise für die Herbstgemüsekonserven festgesetzt. Die Kleinhandelspreise sind durch den Aufdruck auf den einzelnen Dosen ersichtlich.

— Ausfuhr von Pferden. Die Leipziger Zeitung veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. Ausfuhr von Pferden nach Bezirken nichtsächsischer Heeresverwaltungen (Preußen, Bayern und Württemberg) aus dem Pferdeaushebungsbezirk des 19. (2. K. S.) Armeekorps.

—* Hohe Auszeichnung eines sächsischen Offiziers. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem Kgl. Sächs. Oberst Frhrn. v. Oldershausen das Eichenlaub zum Orden Pour le merite verliehen worden.

— Ueber die Folgen der letzten Schneefälle wird, wie der „Freib. Anz." berichtet, von landwirtschaftlicher Seite mitgeteilt, daß bisher keine Ursache zu einer gewissen Entmutigung vorhanden ist. Im allgemeinen hat die Obst- und Beerenblüte den Schneefall ertragen, wie es schon einmal vor mehreren Jahren der Fall war. Für die Felder und Wiesen bringt der Schneefall die erwünschte Feuchtigkeit und ist von Vorteil.

—* Höchstpreise für Zichorienwurzeln. Der Anbau von Zichorienwurzeln ist während der Kriegszeit sehr erheblich zurückgegangen. Die Zufuhr aus dem Auslande hat ganz aufgehört. Andererseits muß im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit Kaffee-Ersatz besonderes Gewicht darauf gelegt werden, daß ein weiterer Rückgang im Zichorienanbau nach Möglichkeit verhindert wird. Durch eine Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts ist deshalb der Uebernahmehöchstpreis für gedarrte Zichorienwurzeln aus der Ernte des Jahres 1918 auf 60 Mk. für 100 Kilogramm festgesetzt worden. Im übrigen haben die bisher geltenden Bestimmungen über den Verkehr mit Zichorienwurzeln keine Aenderung erfahren. In dieser Hinsicht gilt namentlich folgendes: Das Verfüttern von Zichorienwurzeln, grün oder gedarrt, ist verboten; auch dürfen sie nicht gewerbsmäßig zu anderen Zwecken als zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln verwandt werden. Wer gedarrte Zichorienwurzeln in Gewahrsam hat, hat die Menge dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin anzuzeigen und auf Abruf zu verladen. Bis zur Abnahme sind die Wurzeln aufzubewahren und pfleglich zu behandeln. Auf Antrag des zur Ueberlassung Verpflichteten hat der Kriegsausschuß binnen vier Wochen nach Eingang des Antrages zu erklären, welche bestimmt zu bezeichnenden Mengen er übernehmen will. Für die Menge, deren Abnahme der Kriegsausschuß ablehnt, erlischt hiermit die Absatzbeschränkung. Das gleiche gilt, soweit der Kriegsausschuß binnen der Frist von vier Wochen keine Erklärung abgibt. Alle Mengen, die hiernach dem Absatz durch den Kriegsausschuß vorbehalten sind, müssen von ihm abgenommen werden.

—* Senfanbau. Die verschiedenen Oelfrüchte gedeihen unter den verschiedenartigsten Verhältnissen. Der Senf, weiße Senf, Sinapis alba gedeiht fast auf jedem Boden. Der Kriegsausschuß für Oele und Fette hat sich bereit erklärt, mit Landwirten, die Senf anbauen wollen, Verträge abzuschließen, in denen mehrere Vergünstigungen zugestanden werden. Die Bedingungen sind in einem Flugblatt niedergelegt, das von der „Senfsaat-Einkaufsstelle G. m. b. H. in Berlin, Brunnenstraße 111 a" verschickt wird. Nach den Ausführungen in dem Flugblatt kann man bei einer Durchschnittsernte von 800 kg von da einen Ertrag von 872 Mk. erwarten. Die Aussaat erfolgt im April bis Ende Mai, auch noch später. Eine Flächenzulage wird auch im Falle einer Mißernte gezahlt, sofern den Landwirt kein Verschulden trifft. Aus den Senfkörnern werden 15 bis 25 v. H. Speiseöl gewonnen, ehe sie zur Senf (Mostrich-) Fabrikation verwendet werden. Weitere Auskunft kann außer durch die bereits genannte Senfsaat-Einkaufsstelle, auch durch die Königliche Amtshauptmannschaft eingeholt werden.

— Von der Elbeschiffahrt wird berichtet, daß der Versand böhmischer Braunkohlen weiter geringfügig bleibt. In den Grundfrachten von 4 M. 50 Pf. für die Tonne nach Dresden, 7 M. 50 Pf. nach Magdeburg und 9 M. 50 Pf. nach Unterelbe, ist keine Aenderung eingetreten. An der Mittelelbe ist das Geschäft gelegentlich etwas lebhafter gewesen. Raum steht genügend zur Verfügung. Im Bergverkehr ab Hamburg blieb es bei den bisherigen Transporten und Frachten für Massengut mit 63 Pf. für 100 Kilogramm nach Magdeburg, 1 M. 4 Pf. nach Dresden, 1 M. 12 bis 1 M. 15 Pf. nach böhmischen Plätzen. Kohlen nach Berlin zahlten etwa 6 M. bis 6 M. 50 Pf. für die Tonne. — Auf den märkischen Wasserstraßen ist die Güterbewegung der regelmäßigen Dampferlinien ziemlich lebhaft. Der Massengutversand vollzieht sich im bisherigen Umfange. Die Ankünfte von benachbarten Stromgebieten sind mittleren Umfanges.

— Keine Leichenüberführung aus dem Felde. In Gemäßheit von Verfügungen der Kriegsministerien in Berlin und Wien können Leichenüberführungen Gefallener oder im Felde Verstorbener in die Heimat bis auf weiteres nicht gestattet werden. Anlaß zu dieser Maßnahme geben die augenblickliche militärische Lage, die Beförderungsschwierigkeiten auf allen Eisenbahnen und (während der Sommermonate) Gesundheitsrücksichten. Ueberführungsgesuche müssen deshalb grundsätzlich, auch wenn sie an die Kriegsministerien gerichtet sind, abgelehnt werden.

—§§ Sächsisches Vieh auf norddeutschen Fettweiden. Wie wir schon vor einiger Zeit mitteilen konnten, haben die Verhandlungen mit norddeutschen Weidebesitzern vornehmlich in Schleswig-Holstein und im Herzogtum Oldenburg, die der Viehhandelsverband des Königreichs Sachsen zwecks Unterbringung von sächsischem Magervieh auf norddeutschen Fettweiden geflogen hat, einen guten Fortgang genommen und sind nunmehr zum Abschluß gekommen, sodaß der erste sächsische Viehtransport schon in den nächsten Tagen nach den norddeutschen Marschgebieten vor sich gehen wird. Die schweren Fettweiden in Schleswig-Holstein und Oldenburg bieten eine ausgezeichnete Nahrung für Rindvieh. Das Futter wächst dort auch so reichlich, daß davon weit mehr Vieh gesättigt, ja gemästet werden kann, als in jenen Gegenden augenblicklich vorhanden ist. An ein Abmähen der weiten Flächen aber ist bei der gegenwärtigen Leutenot nicht zu denken. Das jetzt in zahlreichen Transporten nach den norddeutschen Fettweiden abgehende sächsische Magervieh soll im Herbst und Winter als Schlachtvieh in Sachsen Verwendung finden. Außerdem werden sächsische Landwirte Rinder im deutschen Nordwesten gleichsam in Pension unterbringen. Sie erhoffen durch die dort mögliche bessere Ernährung für später eine Steigerung der Milch- und Buttererzeugung. Bezüglich des auf den norddeutschen Fettweiden gemästeten Schlachtviehs besteht ein Unterschied zwischen Oldenburg und den in Frage kommenden preußischen Provinzen. Preußen verlangt, daß die in Schleswig-Holstein untergebrachten Schlachtrinder zu 25 v. H. auf die von Preußen an Sachsen zu leistende Schlachtviehzufuhr angerechnet wird. Bei Oldenburg kommt etwas Aehnliches nicht in Frage. Man hofft aber, daß die so erzielte Verbesserung des Gewichts und der Güte der Schlachtrinder zwar 25 Prozent reichlich aufwiegen wird. Zudem kommt das durch diese Maßnahme in Sachsen ersparte Futter dem daheim gezüchteten Vieh zugute, sodaß die Benutzung der norddeutschen Fettweiden den sächsischen Landwirten nur dringend empfohlen werden kann.

—* Zur Brotversorgung. Das Chemn. Tageblatt schreibt: Gerüchte über eine Erhöhung der Brotration auf fünf Pfund wöchentlich für den Kopf sind in der letzten Zeit mehrfach in Chemnitz aufgetaucht. Auf der anderen Seite wieder ist auch mehrfach von einer Herabsetzung der Brotration gesprochen worden. Auf Erkundigungen beim Landeslebensmittelamt in Dresden wird uns mitgeteilt, daß weder von einer Herabsetzung noch von einer Erhöhung der Brotration die Rede sein kann. Insbesondere ist eine Erhöhung gänzlich ausgeschlossen, und man kann annehmen, daß die hierauf bezüglichen Gerüchte von feindlichen Agenten in Umlauf gesetzt worden sind, um Unzufriedenheit in die Bevölkerung hineinzutragen, wenn etwa eine Kürzung der Brotration sich notwendig machen sollte. Voraussichtlich wird dies jedoch nicht eintreten, wenn auch in der bevorstehenden Uebergangszeit im Monat Juli mit einer gewissen Knappheit gerechnet werden muß. Das Publikum wird gut tun, allen ähnlichen Gerüchten keinen Glauben zu schenken und ihnen gegebenenfalls energisch entgegenzutreten.

— Eine Heil- und Heimstätte für kriegsbeschädigte Tuberkulöse wird am 1. Mai in der Landesanstalt Zschadraß (Amtshauptmannschaft Grimma) eröffnet werden. Die Anstalt verfügt über eine erst kurz vor dem Kriege errichtete Krankenhäuser, die allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen. Das eine von diesen Gebäuden, das für 120 Betten Platz hat, soll jetzt der neuen Heil- und Heimstätte Unterkunft bieten. Die ärztliche Leitung liegt in den Händen eines in der Tuberkulosebekämpfung erfahrenen Arztes. Das Pflegepersonal wird vom staatlichen Schwesternhaus (Arnsdorf, früher Hubertusburg) gestellt. Langjährige Erfahrungen der Landesanstalt haben schon früher gezeigt, daß das Klima von Zschadraß für die erfolgreiche Behandlung der Tuberkulose besonders günstig ist. Mag die Heilstätte, durch deren Errichtung der Staat aufs neue seine warme Teilnahme an den Geschicken der Kriegsbeschädigten bekundete, für viele unserer Vaterlandsverteidiger eine Stätte des Trostes und der Hilfe werden.

— Kostenlose Gemüse. Ueberall sproßt das junge Grün und lockt die Menschen hinaus ins Freie. Da wird mancher, dem es versagt ist, selbst ein Stück Garten oder Pachtland mit Gemüse zu bebauen, in dieser Kriegszeit gern nehmen, was die Natur freiwillig spendet. Mancherlei Wildgewächse und Kräuter, die früher unbeachtet blieben, können zur menschlichen Ernährung als Gemüse zubereitet dienen, oder doch zu Salaten und Suppen als Gewürz oder als Tee in der Küche Verwendung finden und zur Bereicherung und Verbesserung der Mahlzeiten beitragen. Dazu gehört aber, daß man sich die nötigen Kenntnisse aneignet, um das Brauchbare von dem Minderwertigen, das Genießbare vom Schädlichen zu unterscheiden. Es ist ferner streng zu beachten, daß sich die Sammeltätigkeit von solchen Gewächsen in den notwendigen Grenzen bewegt, daß also z. B. nicht etwa an Feldrändern, auf Wiesen usw. mehr Schaden angerichtet wird, als durch das Sammeln der betr. Pflanzen an Wert gewonnen wird; daß nicht verhältnismäßig seltene Pflanzen der Ausrottung anheim fallen, u. a. m. Wichtig ist auch, daß das Sammeln sachgemäß geschieht und daß die Hausfrau über die Verwendbarkeit Bescheid weiß. Deshalb hat sich der Landesausschuß zur Verbreitung volkstümlicher Pilzkenntnisse beim Landesverein Sächs. Heimatschutz, Dresden-A., Schießgasse 24, II, entschlossen, auch auf diesem Gebiete aufklärend zu wirken, und wird in diesem Jahre, wie seither, über Pilze, über Wildgemüse und Wildfrüchte Einsendungen und Hinweise in den Tageszeitungen bringen, einen Schriftennachweis unterhalten, Vorträge vermitteln und Lichtbilder zu solchen ausleihen, sowie alle dahingehenden Bestrebungen von anderer Seite unterstützen.

—* Die Lebensmittelversorgung Sachsens. Wie der Bericht des Finanzausschusses der Zweiten Kammer über das Ministerium des Innern mitteilt, machte der Leiter des sächsischen Landeslebensmittelamtes, Geheimrat Dr. Schmitt über die Lebensmittelversorgung Sachsens folgende Angaben: Die Ergebnisse der Brotgetreideernte erreichten im Jahre 1917 bedauerlicherweise nicht diejenigen der Vorschätzungen und individualen Erhebungen. Die Reichsgetreidestelle beschloß deshalb eine Erhöhung der Abgabepflicht angesichts des mit der Ukraine abgeschlossenen Friedens, und so wird es möglich sein, falls nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, die bisherige Brotration aufrecht zu erhalten. Der Transport von Getreide aus der Ukraine wird längere Zeit in Anspruch nehmen wegen der schlechten Verbindung. In den nächsten Wochen ist auf keinen Eingang von Getreide in Deutschland zu rechnen, da vertragsgemäß bis zum 1. Juli vorzugsweise Oesterreich-Ungarn beliefert werden soll. Für Sachsen liegen die Verhältnisse der Brotgetreideversorgung insofern nicht ungünstig, als — die Verhandlungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen — zwar die Vorschätzung nicht reiche, aber die Annahme der individualen Erhebungen reichlich überschritten werde. Nach Deckung des eigenen Bedarfs Sachsens wird es allerdings nicht möglich sein, die Restforderung der Reichsgetreidestelle zu erfüllen. Ihr werde nur etwa ein Drittel entsprochen werden können. Mithin sind die von der Regierung vorgebrachten Zahlen ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der sächsischen Landwirtschaft trotz der seit Menschenalter nicht dagewesenen, durch die ganz abnormen Witterungsverhältnisse beeinträchtigten vorjährigen Mißernte. Ein Beweis auch dafür, daß die Landwirte Sachsens den an sie gestellten Ablieferungsforderungen pflichtgemäß entsprochen haben. Für Sachsen liegt keine Veranlassung vor zur Herabsetzung der Selbstversorgerrationen von acht auf sechs Kilo, wie teilweise in Preußen. Die Regierung hofft, sie auch weiter vermeiden zu können. Hinsichtlich der Obstversorgung müsse das Verpachtungssystem beibehalten werden, namentlich auch deshalb, weil mit dem Pflücken des Obstes nur geübte Leute betraut werden dürfen, damit nicht durch ungeschickte Behandlung der Obstbäume ein Teil der nächstjährigen Ernte vernichtet wird. Der Vorwurf, daß Obst verdorben sei, könne höchstens im Hinblick auf von auswärts eingeführtes Obst erhoben werden und auch da nur in beschränktem Maße. Der Handel könne die Obstver-

sorgung allein nicht genügend sicherstellen. Wenn über unnötiges Hin- und Hertransportieren des Obstes geklagt worden sei, habe daran das Mißverständnis der Verordnungen seitens einzelner Kommissionäre schuld. Es seien in Sachsen 1917 380 000 Zentner Obst erfaßt worden, davon wurden 120 000 Zentner zu Marmelade verarbeitet, 200 000 Zentner wurden auf den Frischmarkt abgegeben, 82 000 Zentner wurden von der Landesstelle eingeführt und 216 000 Zentner den Kommunalverbänden für den eigenen Bedarf überlassen. Die Schuld an den hohen Obstpreisen liege an der Berliner Reichsstelle, die die Höchstpreise zu spät herausgegeben hätte. Die Regierung sagte auf Wunsch eine Prüfung der Herabsetzung der Gebühren für die staatliche Obstvermittlung zu.

— Schleichhandelbekämpfung. Seit Ende vorigen Jahres besteht im Königreich Sachsen eine Vollzugsabteilung des Kriegswucheramtes, deren hauptsächlichster Zweck die Bekämpfung des Schleichhandels ist. Die praktische Durchführung der ihr gestellten Aufgabe erfolgt durch Vornahme von Revisionen in Gastwirtschaften, Lebensmittelgeschäften und sonstigen Betrieben, unter gleichzeitiger Ueberwachung des öffentlichen Verkehrs. Selbstverständlich wird dabei auch begründeten Anzeigen und behördlichen Ersuchen in zweckmäßiger Weise nachgegangen. Bisher wurden rund 300 Fälle bearbeitet. Eine große Anzahl davon wurde an die Staatsanwaltschaft abgegeben, die meist Beschlagnahme der Ware verfügte. Den „Mitteilungen der Landespreisprüfungsstelle und des Kriegswucheramtes" zufolge gestaltet sich das Aufspüren und Ueberführen der Täter, vor allem der gewerbsmäßigen Schleichhändler, oft sehr schwierig, da diese Personen sich teilweise der unglaublichsten Kniffe und Listen bedienen, jede schriftliche Abmachung und Aufzeichnung nach Möglichkeit vermeiden und etwaige Korrespondenz grundsätzlich vernichten. Die Mitwirkung der breiteren Schichten des Volkes wie der einschlägigen Organisationen (insbesondere der Preisprüfungsstellen) an der Bekämpfung dieses Unwesens, das die Durchführung der Rationierung und damit die geregelte Versorgung in höchstem Maße bedroht, ist daher im Interesse des öffentlichen Wohles unbedingt notwendig.

— Die Ernährung der Stadtkinder auf dem Lande. Ueber die Ernährung der Stadtkinder, die demnächst wieder in großen Scharen zur Erholung und Kräftigung auf das Land gehen werden, sind in letzter Zeit so widersprechende Mitteilungen durch die Presse gegangen, daß es zur Förderung dieser für unsere deutsche Jugend so bedeutungsvollen vaterländischen Bewegung unerläßlich erscheint, nochmals auf die hauptsächlichsten maßgebenden Vorschriften der Ernährungsbehörden hinzuweisen. Sofern die Stadtkinder, was die Regel bildet, bei Selbstversorgern Aufnahme finden, sind sie als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und erhalten daher dieselben Zuweisungen, wie die Selbstversorger. Landwirten, die sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, sind an Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln die gleichen Mengen für die zu erwartenden Stadtkinder zu belassen wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Abweichungen von letzterer Vorschrift sind nur dann zulässig, wenn etwa dadurch die Erfassung der abgabepflichtigen Vorräte wesentlich gestört werden würde. In solchen Fällen hat die Versorgung der Stadtkinder von dem aufnehmenden Kommunalverbande durch Ueberweisung aus seinen Vorräten oder durch Aushändigung von Karten zu erfolgen. Der Fleischbedarf ist aus den Hausschlachtungen des Selbstversorgers zu decken, nötigenfalls kann die Erlaubnis zu weiteren Hausschlachtungen erteilt werden. Stadtkinder, die nicht bei Selbstversorgern, also zum Beispiel in Kolonien, untergebracht sind, sind wie die übrige versorgungsberechtigte Bevölkerung zu behandeln. Ihre Versorgung ist jedoch durch Bereitstellung von Magermilch, Käse, Gemüse, Obst und dergleichen zu unterstützen. Die aufnehmenden Kommunalverbände sind allgemein angewiesen, die Stadtkinderaufnahme unter sorgfältiger Prüfung der Ernährungsmöglichkeiten des betreffenden Bezirks in jeder Weise wohlwollend zu fördern, und es kann erwartet werden, daß von ihnen alles getan wird, um unseren Stadtkindern, von denen in diesem Jahre nur die allererholungsbedürftigsten für einen Landaufenthalt berücksichtigt werden können, die so notwendige kräftigende Landkost zukommen zu lassen. Von ihrem Fortgange sind die Stadtkinder bei den vom Wohnsitzkommunalverband bezeichneten Stellen rechtzeitig abzumelden, da die ländliche Versorgung erst nach der unter Vorlage des Abmeldescheines erfolgten Anmeldung beim aufnehmenden Kommunalverband eintreten darf.

* Coswig. Ueber die Pockenerkrankungen erfährt das „Meißn. Tgbl.", daß der erste Pockenausbruch in einer Familie der benachbarten Gemeinde Kötitz erfolgte. Die Krankheit soll durch eine aus dem Felde geschickte Zeltplane eingeschleppt worden sein. Bis jetzt sind in Coswig 6 Pockenerkrankungen zur Anzeige gekommen, wovon zwei im Krankenhause zum Tode geführt haben.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den mit 15 Jahren 3 Monaten Zuchthaus vorbestraften Kutscher Adolf Paul Köhler aus Lampertswalde, der wiederum eine Anzahl schwerer Kellereinbruchsdiebstähle verübte, zu drei Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverlust. — 77 Jahre in den gleichen Räumen gewohnt hat Frl. Marie Schenk, die dieser Tage hochbetagt verstarb. Dieser Treue der Mieterin stand eine gleiche Treue des Vermieters gegenüber, indem in den langen Jahren keine irgend nennenswerte Mietssteigerung vorgenommen wurde.

Bautzen. Ein Raubüberfall wurde auf den Kaffeehausbesitzer und Landwirt Lehmann im benachbarten Kirschau ausgeübt. Diebe versuchten nachts in seine Wohnung einzudringen und versetzten ihm und seiner Frau, als sie dazu kamen, mit Schlagringen Schläge gegen die Schläfen, wodurch die Frau schwer verletzt wurde. Bereits vor einigen Wochen schlugen Diebe die Fensterscheiben ein und versuchten einen Ueberfall. Auf Ergreifung der Täter sind 300 M. Belohnung ausgesetzt.

Grimma. Von der Gendarmerie ermittelt und verhaftet wurde in dem benachbarten Orte Döben eine Diebesbande, die seit Monaten die Grimmaer und Leisniger Gegend unsicher gemacht hat. Bei den Durchsuchungen in den Wohnungen der Diebe und in den Räumlichkeiten ihrer Helfershelfer sind schon jetzt solche Mengen gestohlener Gegenstände aufgefunden worden, daß zu deren Fortschaffung mehrere Wagen nötig waren.

Leipzig. In L.-Lindenau ist eine Rauchwarenblenderei in der Nacht zum Sonntag von Einbrechern heimgesucht worden, die dort Rauchwaren in dem hohen Werte von 29 445 Mark gestohlen haben. Auf die Belohnung von 1000 Mark wird hingewiesen. — Durch die Aufmerksamkeit einiger Kriminalbeamten ist es geglückt, drei schwer vorbestrafte Berliner Einbrecher und Zuhälter hier festzunehmen, die lediglich nach Leipzig gekommen waren, um das sich hier schon zur Genüge herumtreibende lichtscheue Gesindel zu vermehren und um hier schwere Einbrüche auszuführen. Man fand bei ihnen außer neuen Waffen in einer rindsledernen Reisetasche eine Sammlung neuester Einbrecherwerkzeuge, unter denen sich auch eine Strickleiter befand, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß durch die Festnahme dieser drei Personen sogenannte Deckeneinbrüche verhütet worden sind.

Deutscher Generalstabsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generals Sixt v. Arnim gegen den Kemmel führte zu vollem Erfolge. Der Kemmel, die weit in die flandrische Ebene blickende Höhe, ist in unserem Besitz! Nach starker artilleristischer Feuerwirkung brach die Infanterie der Generale Sieger und v. Oberhard gestern morgen zum Sturm vor. Französische Divisionen, im Rahmen englischer Truppen mit der Verteidigung des Kemmel betraut, und die bei Wytschaete und Dranoutre anschließenden Engländer wurden aus ihren Stellungen geworfen. Die großen Sprengtrichter von St. Eloi und der Ort selbst wurden genommen. Die zahlreichen im Kampfgelände gelegenen Betonhäuser und ausgebauten Gehöfte wurden erobert. Preußische und bayrische Truppen erstürmten Dorf und Berg Kemmel. Unter dem Schutze der trotz schwierigen Geländes vorantreibenden Artillerie stieß die Infanterie an vielen Stellen bis zum Kemmelbache vor. Wir nahmen Dranoutre und die Höhen nordwestlich von Vleugelhoek. Schlachtgeschwader griffen die mit Fahrzeugen und Kolonnen starkbelegten rückwärtigen Straßen des Feindes mit großem Erfolge an. Als Beute des gestrigen Kampftages sind bisher mehr als 6500 Gefangene, in der Mehrzahl Franzosen, unter den Gefangenen ein englischer und französischer Regimentskommandeur, gemeldet.

Südlich von der Somme konnte Villers-Bretonneux, in das wir eingedrungen waren, vor feindlichen Gegenangriffen nicht gehalten werden. Weitere starke Gegenangriffe scheiterten hartnäckig vom Dorfe, an dem dem Feinde entrissenen Wald und Dorf Hangard. Die Gefangenenzahl in diesem Kampfabschnitt hat sich auf 2400 erhöht. Zwischen Avre und Oise außer zeitweilig aufflebendem Feuer nichts von Bedeutung.

Auf dem Westufer der Mosel stürmten sächsische Kompanien französische Gräben und drangen in Regnieville ein. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe kehrten sie mit Gefangenen in ihre Linien zurück.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sächsischer Landtag.

wtl. Dresden, 25. April

Erste Kammer.

Am Regierungstische Finanzminister v. Seydewitz. Zunächst wird das Kap. Porzellanmanufaktur Meißen ohne Aussprache in Uebereinstimmung mit der 2. Kammer verabschiedet, desgl. mehrere Kapitel des außerordentl. Staatshaushaltsplanes, Eisenbahnangelegenheiten betr. Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung Donnerstag, den 2. Mai, 11¼ Uhr.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Rechenschaftsbericht über die Kap. 42 bis 52 des ordentl. Staatshaushaltsplanes für 1914/15, **Ministerium des Inneren, Kreis- und Amtshauptmannschaften** usw. Die vorgekommenen Etatüberschreitungen werden nachträglich genehmigt. Weiter stehen zur Beratung die gleichen Kapitel des ordentl. Staatshaushaltsplanes für 1918/19. Der Berichterstatter Abg. **Schreiber** (Kons.) beantragt namens der Deputation, die Einnahmen nach der Vorlage zu genehmigen und die Ausgaben zu bewilligen. Abg. **Philipp** (Kons.) wendet sich gegen das Auftreten gewisser Amtshauptleute, die von einem übertriebenen Machtbewußtsein erfüllt seien, was in ihren Verordnungen zum Ausdruck komme. Das gegenwärtige Kriegswirtschaftssystem sei unnatürlich und müsse abgeschafft werden. Abg. **Kleinhempel** (Natl.): Bedauerlich sei, daß Deutschland, besonders Sachsen, bei Bezug der Getreidevorräte aus der Ukraine hinter Oesterreich-Ungarn zurückstehen solle. Die Regierung müsse alles tun, daß Sachsen bei der Versorgung nicht zu kurz komme. Abg. **Illge** (Soz.): Die Regierung sei in politischer Beziehung immermehr hinter den Bedürfnissen der Zeit zurückgeblieben. Verantwortlich dafür sei bei dem Fehlen eines Ministerpräsidenten zurzeit der Minister des Innern. Um diesem ihr schärfstes Mißtrauen zum Ausdruck zu bringen, würden seine Freunde das Gehalt des Ministers ablehnen. Abg. **Brotauf** (F. Vp.) geht zunächst auf Ernährungsfragen ein und wendet sich dann gegen Verordnungen des Ministeriums des Inneren aus der letzten Zeit, die bezeichnend für die sächsischen Verhältnisse seien. Besonders bedauerlich sei das ablehnende Verhalten des Ministers gegenüber dem Bunde der Kriegsbeschädigten. Den Beamten sollte verboten werden, für die Vaterlandspartei, die eine politische Partei sei, in ihrer Beamteneigenschaft eine Werbetätigkeit zu entfalten. Abg. **Seeger** (Unabh. Soz.) beschwert sich über die Mißachtung des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden sowie über das Verhalten der Regierung in der Inneren Politik. Vizepräsident **Fräßdorf** verwahrt sich gegen die Eingriffe der Regierung in das Selbstverwaltungsrecht der Ortskrankenkassen, verlangt genügende ärztliche Versorgung der Kranken und spricht sich angesichts der langen Dauer des Krieges für die Wiedergenehmigung des Tanzens aus. Abg. Dr. **Roth** (F. Vp.) wünscht u. a. eine freiheitliche Ausgestaltung des Kommunalwesens in Sachsen und Schutz der heimischen Industrie vor den Spionageversuchen der ausländischen Maschinenaufkäufer und Arbeiteranwerber. Abg. **Nitzsche** (Natl.) verlangt, daß die behördlichen Verfügungen möglichst einheitlich erlassen werden. Er unterstützt die Forderung nach Aufhebung des Tanzverbotes. Schließlich bittet er die Regierung, die Fragen der Uebergangswirtschaft von Fall zu Fall zu beurteilen. Minister des Inneren **Graf Vitzthum von Eckstädt** erklärt u. a., daß ihm von einer Konferenz nichts bekannt sei, die den Zweck haben soll, Oesterreich-Ungarn mit Lebensmittel aus Deutschland zu versorgen. Das Tanzverbot sei nicht von der Regierung, sondern von den Generalkommandos erlassen worden, und es sei ihm zweifelhaft, ob diese sich bereitfinden lassen werden, es wieder aufzuheben. Abg. Dr. **Böhme** (Kons.) verwahrt seine Partei gegen die wider sie erhobenen Vorwürfe und wendet sich dann gegen die jetzige Leitung des Lebensmittelamtes, das zu sehr dem Drucke der Konsumenten nachgebe und zu wenig die Interessen der Produktion wahrnehme. Minister **Graf Vitzthum v. Eckstädt** verteidigt den Leiter des sächsischen Lebensmittelamtes gegen die Angriffe des Vorredners. Auch die Verbraucher müßten ihre Ansprüche zurückschrauben. Man sei hier an die Grundsätze gebunden, die von Berlin ausgegangen seien. An der weiteren Aussprache beteiligen sich die Abgg. **Heidt** (Soz.), **Beda** (Natl.), **Lange** (Soz.), Dr. **Böhme** (Kons.), Ministerialdirektor Dr. **Schröder** und Abg. **Nitzsche**. Dann fanden die Anträge der Deputation zu den Kapiteln Annahme. Gegen das Gehalt des Ministers des Inneren stimmt die sozialdemokratische Fraktion. Bei Tit. 60, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im allgemeinen werden die Einnahmen und Ausgaben nach der Vorlage genehmigt. Es folgt die allgemeine Vorberatung des Antrages Castan und Gen. betr.

Maßnahmen zur Milderung der nach Kriegsbeendigung zu erwartenden Wohnungsnot.

Abg. **Nitzsche** (Soz.) begründet den Antrag. Minister **Graf Vitzthum v. Eckstädt** erklärt, die Regierung verkenne nicht die Wichtigkeit der Wohnungsfrage und stehe dem Antrage grundsätzlich freundlich gegenüber. Präsident Dr. **Vogel** erklärte hierauf, daß alle anderen Fraktionen durch ihn die Erklärung abgeben ließen, daß sie grundsätzlich auf dem Boden des Antrages ständen. Der Antrag wird hierauf an die Finanzdeputation B überwiesen. Schluß 9 Uhr. Nächste Sitzung Freitag mittag 12 Uhr: Eisenbahnsachen und Antrag auf Einsetzung eines Landesausschusses zur Prüfung des gesamten Erziehungs- und Bildungswesens.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurden angenommen die drei Gesetzentwürfe betr. erstens einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, zweitens einer Bekanntmachung betr. die Fristen im Wechsel- und Scheckverkehr für Elsaß-Lothringen, drittens einer Bekanntmachung über die Vorlage einer Wohnungszählung.

Die Parteiführer bei Kühlmann. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Kühlmann machte gestern den Führern der Parteien des Reichstages vertrauliche Mitteilungen über die Bukarester Verhandlungen. Nachdem er geschlossen hatte, nahm der Vizepräsident Dr. Paasche das Wort, um dem Staatssekretär für seine Ausführungen zu danken und im Namen der anwesenden Abgeordneten dem Bedauern und dem Unwillen darüber Ausdruck zu geben, wie von der „Deutschen Zeitung" gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit persönlichen Verdächtigungen gekämpft werde. Er sei überzeugt, daß keiner dem widerspreche, daß dieses Hineinziehen persönlicher Verhältnisse in den politischen Kampf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Im Anschluß daran sprach der Vizepräsident persönlich sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf die gleiche Weise auch eines der kenntnisreichsten und fleißigsten Mitglieder des Reichstages in der gehässigsten Form angegriffen werde. Die Zeitungen aller Richtungen hätten sich ja auch schon dagegen gewendet, daß man in dieser Weise das persönliche Gebiet in den politischen Sumpf hineinziehe.

Hindenburg an die Zeitungsverleger. WTB. meldet: Die besonders umfassende Werbetätigkeit des Vereins Deutscher Zeitungsverleger für die 8. Kriegsanleihe ist vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg in folgendem Telegramm anerkannt worden: Aus dem mir überreichten gesammelten Werbematerial zur 8. Kriegsanleihe ersehe ich den Anteil, den der Verein Deutscher Zeitungsverleger an dem glänzenden Ergebnis dieser Kriegsanleihe hat. Für die erfolgreiche Mitarbeit an den Aufgaben des Heeres durch den Verein Deutscher Zeitungsverleger, die hierin erneut zum Ausdruck kommt, bitte ich meinen Dank entgegenzunehmen. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Holland.

Beteiligung des Staates am Hochofenbetrieb. In der 2. Kammer wurde mit 49 gegen 25 Stimmen ein Gesetzentwurf angenommen über die Beteiligung des Staates an der Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des Hochofenbetriebes in den Niederlanden mit einem Betrage von 7 500 000 Gulden. Ein Zusatzantrag Albarda, durch den diesem Entwurf eine Verstaatlichungsklausel beigefügt werden sollte, war vorher abgelehnt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Ministerkrisen in Oesterreich und in Ungarn. Die ohnehin gespannten Beziehungen der verschiedenen Nationalität Oesterreich-Ungarns zueinander sind durch die letzten Vorgänge in der äußeren und inneren Politik der Doppelmonarchie noch erheblich verschlechtert worden. Die deutschfreundlichen Parteien wurden durch den plötzlichen Rücktritt des verdienten Grafen Czernin und durch den bekannten Kaiserbrief, den Clemenceau veröffentlichte, in große Aufregung versetzt. Sie halten das Bündnis mit Deutschland für gefährdet und verlangen Sicherung gegen ähnliche unliebsame Ueberraschungen, vor allen Dingen aber Einhaltung der verfassungsmäßigen Vorschrift bei allen staatspolitischen Unternehmungen. Die deutschfeindlichen Parteien hinwiederum sind aufs äußerste aufgebracht über die unwidersprochen gebliebenen scharfen Angriffe des Grafen Czernin gegen sie unmittelbar vor seinem Rücktritt und über die bundesfreundlichen Telegramme Kaiser Karls an Kaiser Wilhelm. Auch die Person des Nachfolgers Czernins, des Barons v. Burian, wird von ihnen heftig angegriffen. In Ungarn spielt noch der Kampf um die ungarische Wahlreform in die Wirrnisse der äußeren Politik stark mitbestimmend hinein. Kaiser Karl hat in Ungarn ohne Befragung der Parteien den seitherigen Minister Sterenyis zum Ministerpräsidenten berufen, der sein neues Kabinett anscheinend nur zusammenbekommt, wenn er die Durchführung der Wahlreform auf den Herbst verschiebt, aber gleichzeitig Garantien bietet, das Haus aufzulösen, falls es dann dem Regierungsentwurf nicht zustimmt. Der neue ungarische Ministerpräsident gilt als durchaus zuverlässiger Anhänger der Bündnispolitik mit Deutschland. In Oesterreich hat der Präsident des Herrenhauses dem Kaiser seinen Rücktritt angemeldet, weil er die von den Mehrheitsparteien beantragte Verhandlung über die letzten politischen Vorgänge nicht glaubt zulassen zu können. Aber auch die Bitte des Herrenhauspräsidenten Fürsten Windischgrätz um Enthebung von seinem Posten gehört zu den Nachwehen der Czernin-Krisis. Und die Reichsratsparteien setzen dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler von beiden Seiten derart zu, daß es ihm ganz unmöglich wird, im Abgeordnetenhause noch irgend eine Mehrheit zustande zu bringen. Es heißt deshalb allgemein, daß er mit seinem Kabinett zurücktreten werde, obwohl er noch das Vertrauen des Kaisers besitze.

Die Entschließung der deutsch-radikalen Partei. In der gestrigen Sitzung der deutsch-radikalen Partei wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die deutsch-radikale Partei kann nur eine solche Regierung unterstützen, die erstens Bürgschaft bietet, daß die auswärtige Politik vom verantwortlichen Minister des Aeußeren unter Ausschluß aller Beeinflussungen von unverantwortlicher Seite in der bisherigen Richtung im engsten Einvernehmen mit dem verbündeten Deutschen Reiche weiter geführt werde, und zweitens die Selbständigkeit und Selbstverwaltung Deutsch-Böhmens unter Durchführung der nationalen Abgrenzung verwirklicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. April 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

)(Berlin. Wie der „Lokalanz." erfährt, wird sich das Herrenhaus, das heute seine Sitzungen wieder aufnimmt, u. a. auch mit dem **Fall Lichnowsky** zu beschäftigen haben. Wie verlautet, dürfte dem Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung zugestimmt werden.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Der Londoner Evening-Standard meldet unter dem 24. 4.: Die Deutschen machten in dem heutigen Kampfe **Fortschritte in Richtung Amiens.**

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes **Dr. v. Kühlmann**, der gestern abend nach Wien abgereist ist, um sich mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Baron Burian zusammen nach Bukarest zu begeben, verbreitete sich in der Besprechung, die er mit den

SLUB
Wir führen Wissen.

Fraktionen des Reichstages gestern hatte, eingehend über die Fragen, die mit dem rumänischen Friedensvertrage zusammenhängen. An seine Darlegungen, die auch auf die Königsfrage eingingen, knüpfte sich eine kurze Erörterung.

Wie nach der „Voss. Ztg." verlautet, gewannen aus dem Bericht des Staatssekretärs die Teilnehmer an der Besprechung den Eindruck, daß der formelle Abschluß des Friedensvertrages mit Rumänien nunmehr in kürzester Frist erfolgen wird. — Wie die „Deutsche Tagesztg." aus parlamentarischen Kreisen erfährt, wird unmittelbar nach dem Abschluß des Friedensvertrages mit Rumänien der Reichskanzler im Reichstage über die politische Lage sprechen und sich dabei eingehend mit dem durch den rumänischen Friedensschluß erreichten Abschluß der gesamten Ostfragen für Deutschland befassen.

Die Meldung, daß in der **Scheldemündung Seeminen** gelegt waren, trifft zu. Minen britischer Herkunft sind festgestellt und vernichtet worden. Vier Minen sind geborgen. Auf Grund dieser Tatsache hat die holländische Regierung in London gegen dieses Verfahren protestiert und darauf hingewiesen, daß hier ein Verstoß gegen das Haager Abkommen vorliegt. Besonders bemerkenswert ist, daß ein Boot des Regierungs-Lotsendienstes und ein Fischerfahrzeug durch die Minen verunglückt sind und 9 Menschen ums Leben kamen.

Versenkt.

)(**Berlin.** (Amtlich.) An der Westküste Englands wurden von unseren U-Booten wiederum 17000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen ein tiefbeladener 5000 Br.-R.-To.-Dampfer und ein ebenfalls tiefbeladener Tankdampfer von 4000 Br.-R.-To.

Deutsche Berichte von der Westfront.

WTB. Berlin. Am 24. April früh wurde von den deutschen Truppen zwischen Warfusee-Abancourt und der Luce ein geplanter Angriff durchgeführt. Die Artillerievorbereitung war kurz, aber von größter Heftigkeit und Wirkung. Sie begann kurz nach 4 Uhr 30 Min. vormittags und deckte die feindliche Artillerie, die anfangs zu erwidern versuchte, bald zu. Planmäßig um 7 Uhr trat die Infanterie auf die vordersten feindlichen Stellungen zum Sturm an, die sofort genommen wurden. Den Angriff begleiteten mehrere Sturmpanzerwagenabteilungen, die mit der Infanterie vorgehend, die am stärksten ausgebauten feindlichen Stützpunkte der ersten und zweiten Linie mit Geschützen und Maschinengewehren niederkämpften. Aus der Richtung von Warfusee-Abancourt kam der Angriff sehr schnell über die erste englische Stellung hinweg bis an den Ostrand von Villers-Bretonneux. Hier leisteten die Engländer hartnäckigsten Widerstand. Die deutschen Sturmpanzerwagen unterstützten jedoch durch Bestreichen der Dorfstraße und flankierendes Eingreifen vom Nord- und Südrande des Dorfes sehr wirksam die Infanterie. Besonders erbittert war der Kampf an der Bahn und am Kirchhof dicht südlich des Dorfes. Diese Punkte versuchte der Engländer vergeblich zu halten. Unterdessen hatten weiter südlich, gleichfalls von Sturmpanzerwagen unterstützt, die deutschen Angriffstruppen von Marcelcave her, die gegen das etwa fünf Kilometer entfernte Dorf Cachy sich hinziehende langgestreckte Ebene durchschritten und die erste und zweite englische Linie überwunden. Die rückwärtigen Verbindungen funktionierten gut. So war es möglich, das Feuer der Artillerie mit Sicherheit zu leiten. Die Wirkung des deutschen Artilleriefeuers zeigte sich bald in der ziemlich schwachen, zuweilen ganz aussetzenden Antwort der englischen Artillerie, vor allem aber in der erfreulichen Tatsache, daß die deutsche Infanterie trotz des weiten offenen und schutzlosen Geländes keine großen Verluste erlitt.

Um den Wald von Hangard wurde wechselvoll gekämpft. Der östliche Ausläufer des Höhenzuges zwischen dem Walde von Hangard und dem Dorfe Hangard fiel schließlich in deutsche Hand. Damit war das Dorf selbst umfaßt, sodaß es konzentrisch unter Feuer genommen werden konnte. Die Franzosen, die hier die Verteidigung hatten, schienen den in der letzten Zeit schon häufig heiß umkämpften Ort unter allen Umständen halten zu wollen. Jedenfalls war ihre Verteidigung erheblich zäher, als die der Engländer auf dem nördlichen Teile des Gefechtsfeldes. Aber obwohl die französische Führung die ganz außergewöhnlich schweren Verluste nicht scheute, die ihre Infanterie in dem tiefliegenden und mit Feuer überschütteten Dorfe erleiden mußte, gelang es ihr dennoch nicht, durch krampfhaftes Festhalten an dieser Stelle die Schlappe der Engländer weiter nördlich wettzumachen. Zur Mittagsstunde hellte das Wetter ein wenig auf. Jetzt hatte man von den Beobachtungsstellen aus wenigstens soviel Uebersicht, daß man die Fortschritte der deutschen Truppen feststellen konnte. Hangard war von schwerstem Feuer zugedeckt und der darin versteckte Feind unschädlich gemacht worden. Noch am Abend des 24. April wurde nach erbittertem Häuserkampfe das starkbesetzte Dorf genommen. Hier allein wurden 500 Gefangene gemacht. Starke wiederholte Gegenangriffe des Feindes gegen Dorf und Wald Hangard scheiterten blutig. Lange Gefangenenkolonnen; hauptsächlich Engländer, wurden von dem Kampffelde zurückgeschafft. Weiter südlich von Hangard westlich der Avre gelang es den Deutschen, die Höhe nordwestlich Castel zu nehmen. Die blutigen Verluste des Feindes sind auf der ganzen Front sehr schwer. Die in vorderster Linie befindlichen französischen und englischen Divisionen sowie die von rückwärts zum Gegenangriff herangeführten frischen feindlichen Kräfte wurden teilweise schon in der Bereitstellung von unserem zusammengefaßten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer stark gelichtet. Von den englischen Truppen hat vornehmlich eine australische Division, die auch hier wieder im Brennpunkte der Kämpfe stand, sehr gelitten. Auch die Franzosen mußten infolge der englischen Schlappe aufs neue hohe Blutopfer bringen.

Deutsche Erklärung zum Angriff auf die flandrische Küste.

WTB. Berlin. (Amtlich.) Nach Reuters Meldungen sollen nach England zurückgekehrte Leute der Landungsabteilung der gegen Zeebrügge angesetzt gewesenen Angriffsgeschwader ausgesagt haben, daß alle Geschütze, Schuppen und Munitionsvorräte auf dem Halendamm zerstört und die Schleusentore in die Luft gesprengt worden seien. Diese Behauptungen sind von Anfang bis zu Ende frei erfunden. Außer der geringfügigen, bereits ausgebesserten Zerstörung an der Molenverbindung haben die Engländer durch ihre Unternehmung nicht das mindeste erreicht. Es ist nicht eine einzige der auf der Mole befindlichen militärischen Einrichtungen auch nur in Mitleidenschaft gezogen worden. Bis auf die bereits gemeldete leichte Beschädigung eines einzigen Torpedobootes sind auch keinerlei Zerstörungen an irgendeinem Unterseeboote, Torpedoboote oder sonstigen Fahrzeugs erreicht worden. Auch an die Schleusen ist der Feind weder durch Sprengung noch durch Geschütz-Feuer herangekommen. Die gesamten Hafeneinrichtungen Zeebrügges sind vielmehr völlig unversehrt und vollbetriebsfähig. Nach Gefangenenaussagen hat der Feind das gleiche Unternehmen bereits viermal durchzuführen versucht. An der Wachsamkeit unserer Vorpostenboote und unserer Batterien ist er aber jedesmal zur Umkehr gezwungen worden. Wenn es ihm diesmal gelang, an das Angriffsziel näher heranzukommen, so verdankt er dies dem Zusammentreffen für ihn besonders günstiger Umstände. Dabei spielte das neblige Wetter und die Windrichtung eine entscheidende Rolle. Letztere führte den in großem Umfang verwendeten künstlichen Nebel vor den Angreifer her unmittelbar auf die Angriffsziele zu. Unsere Abwehrmittel konnten daher erst in Tätigkeit treten als der Kreuzer „Vindictive" auf nächste Entfernung in Sicht kam. Ihre Wirkung setzte dann mit solcher Wucht ein, daß dem Kreuzer bei aller Anerkennung des von seiner Führung gezeigten seemännischen Geschicks nicht gelang, die für die Unternehmung bestimmten vier Kompagnien Seesoldaten zu landen. Die wenigen Leute, denen es unter Führung ihrer Offiziere möglich war, auf der Mole Fuß zu fassen, wurden von der tapferen Verteidigung niedergemacht oder ins Wasser geworfen, bis auf etwa 12 Mann und einen Hauptmann, die sich als Gefangene in unserer Hand befinden. Mit ihnen fielen zwei Flammenwerfer, zwei Maschinengewehre und sonstige Nahkampfmittel in unsere Hand. „Vindictive" mußte unter dem vernichtenden Feuer wieder von der Mole ablegen.

Die zur Versperrung der Kanaleinfahrt bestimmten Kreuzer wurden gleichfalls beim Heraustreten aus dem Nebel unter vernichtendes Feuer genommen. Es gelang daher, sie zum Sinken zu bringen, bevor sie die zur Sprengung angestrebten Plätze erreicht hatten. Die von den Engländern mit schwersten Personal- und Materialopfern angesetzten Mittel haben danach in keiner Weise den Erfolg erzielt, den der Feind erhofft hatte. Insbesondere ist ihre Absicht, die Einfahrt zu unseren Unterseebootstützpunkten zu sperren, vereitelt worden. Reuter mag mit Recht die Unternehmungslust und die Tapferkeit der an dem Unternehmen beteiligten Engländer loben. Uns vermag er aber die Genugtuung darüber nicht zu nehmen, daß dank der Tapferkeit unserer Verteidiger der Gegner sein Ziel nicht erreicht hat.

Ein weiterer englischer Bericht.

)(**London.** (Reuter.) Nach den Erzählungen zweier Offiziere der „Vindictive" dehnten sich die unter dem Schutze von Rauchwolken der englischen Schiffe unternommenen Angriffe von Zeebrügge bis Ostende aus. Sobald die Deutschen die englischen Schiffe entdeckten, begannen sie das Bombardement. Von den Schiffslandungsbrücken, die an Bord der „Vindictive" mitgeführt wurden, konnten nur zwei noch gebraucht werden. Bei den Landungstruppen traten schwere Verluste infolge des Granatfeuers ein. Es gelang der Landungsabteilung, auf einem Torpedobootszerstörer ungefähr 50 Handgranaten zu werfen, die eine heftige Explosion zur Folge hatten. Dagegen vermochten sie sich den anderen Torpedobootszerstörern nicht zu nähern. Bei der Rückkehr auf die „Vindictive" bot das Oberdeck des Schiffes einen furchtbaren Anblick. Es war blutüberströmt, überall lagen Tote und Verwundete. Mit äußerster Kaltblütigkeit gab der Kapitän der „Vindictive" trotz des Kartätschenfeuers seine Befehle und brachte das Schiff sicher unter dem Schutze seiner Rauchwolken ab.

Kornilows Truppen geschlagen.

* **Rotterdam.** Aus Moskau wird gemeldet: Die Sowjettruppen haben am 17. April Kornilows Truppen bei Jekaterinoslaw geschlagen. Gefangenenaussage zufolge soll Kornilow den Wunden, die er im Kampfe erlitt, erlegen sein.

Die Kabinettskrise in Ungarn.

)(**Budapest.** (Ungar. Tel.-Korresp.-Bureau.) Die Kabinettsbildung Szterenyis, die vorgestern abend so gut wie vollzogen erschien, ist den Abendblättern zufolge gescheitert. Die Absicht Szterenyis ging dahin, die Wahlreform zeitweise auszuschalten und Aufschub bis zum Herbst zu erlangen. Die sozialistische Partei und die Karolyipartei knüpfen jedoch an ihre Zustimmung die Bedingung, falls auch im Herbst die Wahlreformvorlage im Abgeordnetenhause nicht unverändert durchgesetzt werden könne, daß dann die Auflösung des Hauses und Anordnung von Neuwahlen unbedingt erfolgen müßten. Dies konnte jedoch Szterenyi nicht in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise gewährleisten. In politischen Kreisen hält man es für nicht unwahrscheinlich, daß Wekerle die neuerliche Betrauung mit der Kabinettsbildung erhalten wird.

Die innerpolitische Lage in Oesterreich.

* **Wien.** Die politische Lage hat sich dadurch zugespitzt, daß, wie verlautet, Ministerpräsident v. Seidler der Krone die Demission des Kabinetts angeboten hat. Inzwischen hat aber im Laufe des gestrigen Tages die Situation eine gewisse Erleichterung erfahren. Unter diesen Umständen liegt für die Krone kein unmittelbarer Anlaß mehr vor, von dem Demissionsanerbieten des Ministerpräsidenten Gebrauch zu machen. Jedenfalls kann die Regierung ihren Rücktritt bis zum Zusammentritt des Parlaments am 30. April verschieben und inzwischen Versuche zur Entwirrung der Lage unternehmen.

Eine amerikanische Verlustliste.

* **Bern.** Die französischen Zeitungen veröffentlichen die von General Pershing herausgegebene erste Verlustliste der amerikanischen Truppen. Die Ziffern dieser Liste, die nur den 1. April erreicht, sind nicht uninteressant. Es werden da aufgeführt: Gefallen in der Schlacht 182, durch Unglücksfall getötet 163, an Krankheiten gestorben 785, verloren auf See 237, getötet durch Gas, Selbstmord oder Hinrichtung 37, im ganzen Todesfälle 1461. Dazu kommen 780 Verwundete, 22 Gefangene und 41 Vermißte. In dieser amtlichen Liste ist namentlich die hohe Zahl der Verluste auf See auffallend. Bis jetzt hieß es, daß bei dem Transport über den Atlantik kein amerikanischer Soldat umgekommen sei. Und warum hat General Pershing eine besondere Rubrik für Selbstmord und Hinrichtung eingerichtet?

Zur Lage in Irland.

)(**Rotterdam.** Nach dem „Nieuwe Rotterd. Courr." erfährt „Daily News" aus Dublin vom 24. 4.: Das irische Volk hat die Arbeit wieder aufgenommen. Die Unterzeichnung der Uebereinkunft von Maynooth, die zum Widerstand gegen die Dienstpflicht mit allen Mitteln verpflichtet, macht schnelle Fortschritte; es haben sich bereits fast eine Million Männer und Frauen beim nationalen Verteidigungsdienst einschreiben lassen.

Vermehrung der englischen Anbaufläche.

)(**London.** (Reuter.) Der Präsident des Landwirtschaftsrates Prothero sagte in einer Versammlung der Landwirte in Oxford, daß er infolge der Vermehrung der Anbaufläche nun das Vertrauen habe, daß das Land vor der Gefahr einer Aushungerung durch den U-Boot-Krieg bewahrt sei.

Das bedrohte Kohlenbecken des Pas de Calais.

* **Bern.** Nach einem Bericht der „Humanite" ist das Kohlenbecken des Departements Pas de Calais jetzt schwer bedroht. Die Militärbehörden haben die Räumung der wichtigsten Ortschaften angeordnet; nur die Arbeiter bleiben zurück, die zur Fortsetzung des Betriebes der Bergwerke notwendig sind. In den Gebieten von Lacon und Essars wird auch die Ackerbau betreibende Bevölkerung weggeschafft, und niemand weiß, wer die Ernten einbringen wird.

Ernährungsfragen.

* **Berlin.** Der preußische Staatssekretär für Volksernährung führte im preußischen Abgeordnetenhause aus: Mit unserer Brotversorgung sind wir bis zur neuen Ernte allerdings auf Zuschüsse aus der Ukraine angewiesen, hoffentlich treffen sie rechtzeitig ein, alles ist vorbereitet. Die ukrainische Regierung hat sich verpflichtet, bis zum 31. Juli eine Million Tonnen Getreide zu liefern. Die Mittelmächte haben sich vorbehalten, so weit und wo die ukrainische Einkaufstätigkeit versagt, eigene Organisationen zu errichten. Das wird im Mai geschehen. Der Einkauf konnte erst beginnen, nachdem das Land im gewissen Grade pazifiziert ist. Die verbündeten Truppen haben die wichtigsten Getreidegebiete erreicht, die Hauptstraßenknotenpunkte besetzt und unter ihrem Schutze kann der Einkauf beginnen. Die militärische Organisation des Transportes gewährleistet uns wohl, daß wir gewisse Mengen hereinbekommen — wieviel ist noch nicht zu übersehen. Es besteht kein Grund zur Besorgnis, wir werden selbstverständlich mit unserer Brotversorgung durchkommen, aber die Entwicklung der ukrainischen Verhältnisse ist mit großer Vorsicht zu beobachten. — Nach der Bestandsaufnahme sind bei uns noch 750000 Tonnen Getreide erfaßt worden. Ich würde meine Pflicht versäumen, wenn ich diese Menge nicht erfassen wollte. Härten haben sich diejenigen zuzuschreiben, die nicht rechtzeitig abgeliefert haben.

Die Beschaffung von Ersatzfuttermitteln war bei unserer katastrophalen Mißernte an Futtermitteln unbedingt nötig. Wir mußten 30 Millionen Zentner Kartoffeln für die Militärpferde abgeben. Infolge der Futternot ist unser Viehbestand kaum noch den Anforderungen der Fleischversorgung im jetzigen Umfang gewachsen. Indessen haben wir Vieh aus den besetzten Gebieten erhalten. Da der Stickstoff zunächst für die Munition gebraucht wird, besteht nicht allzu große Hoffnung auf seine Zuwendung an die Landwirtschaft. Die Fremdenverkehrsverordnung ersetzt die nicht immer die allgemeinen Verkehrsverhältnisse berücksichtigenden Verordnungen der kommandierenden Generale; die einzelnen Anordnungen bedürfen der Zustimmung des Kriegsernährungsamts. Zu einem Aufenthalt bis zu vier Wochen braucht man kein ärztliches Zeugnis. — Der Schleichhandel kann so nicht weiter geduldet werden, er entzieht solche Mengen der öffentlichen Bewirtschaftung, daß die Volksernährung gefährdet wird. Es ist nur richtig, wenn die Speisekarten der Hotels und Gasthäuser so einfach werden wie in jedem Haushalt. Wir hatten 1915 eine Mißernte an Gerste und Hafer, 1916 eine schwere Mißernte an Kartoffeln, 1917 eine ebensolche an Futtergewächsen und eine sehr geringe Kartoffelernte. Wenn wir jetzt auch nur eine Mittelernte erzielen, so wird mit den Zuschüssen aus Rumänien unsere Volksernährung im großen und ganzen gut gesichert sein. Hauptsache ist natürlich die Erzeugung des eigenen Landes. Ein Anbauzwang würde sie nicht fördern, sondern schädigen. Wegen der Knappheit der Nahrungsmittel wird auch einige Zeit nach dem Kriege die Verfügungsfreiheit der Produzenten Einschränkungen erdulden müssen.

* **Berlin.** Der Ernährungsbeirat des Reichstags wird heute eine Sitzung abhalten, um über die Frage unserer Brotversorgung zu verhandeln.

Vermischtes.

Maler Prof. Werner Schuch †. Im Alter von 74 Jahren ist in Berlin der vielgenannte Geschichtsmaler Werner Schuch gestorben.

Standrechtlich erschossen. Der Schuhfabrikant Otto Gebhardt aus Pirmasens, der vom Standgericht in Zweibrücken wegen Raubmordes an dem Kaufmann Löwenthal aus Berlin zum Tode verurteilt worden ist, wurde, nachdem sein Begnadigungsgesuch abgelehnt worden war, gestern früh 6 Uhr in Zweibrücken standrechtlich erschossen. Die geraubte Summe von 40000 Mark ist bis heute noch nicht gefunden worden.

Die Pferde der Ukraine. Die wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine ist hinsichtlich des Getreidereichtums des Landes bereits eingehend gewürdigt worden, aber auch in anderer Beziehung bietet die Ukraine große Zukunftsmöglichkeiten, so ist z. B. von einer Förderung der ukrainischen Pferdezucht auch für uns viel Ersprießliches zu erwarten. Es handelt sich hierbei um eine sehr wichtige Frage, da unsere Pferde einerseits ihre Unersetzlichkeit an der Front und in der Heimat in höchstem Grade bewiesen haben, andererseits aber die Einbuße außerordentlich groß ist. Auch der ukrainische Pferdebestand hat, wie Freiherr Hans von Barnekow in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse ausführt, sicherlich unter dem Kriege und unter der Herrschaft der Bolschewiki empfindlich gelitten, aber die vorhandenen Reste dürften genügen, um auf ihnen erfolgversprechend aufbauen zu können. Klima und Boden der Ukraine sind jedenfalls für ein derartiges Unternehmen glänzend geeignet. Das ganze in Frage kommende Gebiet besteht zum größten Teil aus fruchtbarem Boden, der sogenannten schwarzen Erde (Tscherno Sem), bloß der südliche Teil ist Steppenland. Nur die typische frühere Mißwirtschaft in Rußland kann es erklärlich machen, daß diese hervorragenden Voraussetzungen für die Pferdezucht nicht in entsprechender Weise ausgenutzt wurden. Die heutige ukrainische Rasse wird in ihrem Ursprung auf die sog. unteren Kosaken zurückgeführt, die „Saporoger", die im Süden am unteren Laufe des Dnjepr lebten. Die ersten Pferde waren polnischer Abstammung und sollen mit den ersten Stiftern des Saporogertums in das Land gekommen sein, später kamen durch Erweiterung der Mitglieder der Brüderschaft aus anderen Gegenden moldauische, walachische und siebenbürgische, auch ungarische Pferde nach dem Dnjepr, schließlich auch türkische und tatarische. Aus all diesen Gattungen ist eine eigene Rasse entstanden, die man die ukrainische nennt. Das heutige ukrainische Pferd ist Anstrengungen und Entbehrungen gegenüber sehr widerstandsfähig, sein Wuchs ist eher klein als groß, die Höhe beträgt fast niemals mehr als 1,50 Meter. Diese Tiere eignen sich vor allem als Reitpferde und wurden daher zum großen Teil von der russischen Kavallerie in Anspruch genommen. Daß sie weniger als Ackergespann benutzt wurden, erklärt sich aus dem reichen ukrainischen Besitz an Rinderrassen, die für die Feldarbeit besonders tauglich sind. Da Klima und Bodenverhältnisse bekanntlich ausschlaggebend sind für eine erfolgreiche Pferdezucht, aus welchem Grunde z. B. unser königliches Hauptgestüt Grabitz die Stätte seiner Tätigkeit wechseln muß, ist diesen Verhältnissen besondere Beachtung zu schenken. Der Winter in der Ukraine ist streng, manchmal mit ziemlich hohen Kältegraden, der Frühling mild, der Sommer ist heiß und trocken, der Herbst stellt sich ziemlich spät ein und ist kurz. Aus diesen und anderen Gründen sowie wegen der günstigen Niederschlagsverhältnisse sind die ukrainischen Weiden berühmt, so daß nichts näher liegt, als zum Nutzen der Ukraine und zu unserem eigenen eine großzügige Aufzucht der Pferde in diesen Gebieten in die Wege zu leiten.

Sport.

Militärwettkämpfe in Großenhain auf dem Flugplatze. Sonntag den 28. April veranstaltet die Garnison Großenhain und Pionierbatl. 22 Riesa militärische Wettkämpfe, bestehend in Leichtathletik, Brieftaubenwettflug und Fußballwettspiel. Abends findet im Hotel Schützenhaus Preisverteilung mit musikalischen und humoristischen Darbietungen durch die gesamte Kapelle der Fea 6 statt. Ein Besuch dieser Militärwettkämpfe wird bestens empfohlen.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Die Pioniere von St. Quentin.

Von Leutnant d. R. Otto Riebicke.
(Auf dem Felde der Kaiserschlacht . . .)

Das Trichter- und Trümmergelände der alten Sommeschlacht ist das Offensivfeld der deutschen Armee geworden. Da, wo wir dem Briten vor einem Jahre freiwillig ausbogen, um uns in der Siegfriedstellung zu neuer, starker Kraft zu sammeln, hat der gewaltige Schlußakt der ungeheuerlichsten Menschentragödie seinen Anfang genommen. In wenigen Tagen haben unsere herrlichen Truppen ein Gebiet durchstürmt, das alle Materialmacht der Entente in Monaten nicht erzwingen konnte, und das der Engländer mit allen Mitteln der Technik und allen Künsten der Feldbefestigung zu einer unüberwindlich scheinenden Trutz- und Wehrburg ausgebaut hatte.

Wie damals die Pioniere dem genialen Rückzugsgedanken Hindenburgs durch ihre technische Kunst mit zur Tat verhalfen, wie sie dem Feinde Hindernisse in den Weg warfen, die ihn erst nach Wochen und Monaten nachkommen ließen, so haben diesmal die Pioniere in hoher, heiliger Begeisterung unsern Truppen den Weg zurückgebahnt und den Heeressäulen das Gelände für den Stoß in die britische Front freigelegt.

Die Sturmtage von 1914 sind wiedergekehrt. Der Bewegungskrieg hat die Pioniere aus der harten Arbeit in dunklen Stollen und Schächten gerissen und sie wieder da hingestellt, wo sie einmal standen: voran den Truppen!

„Pioniere!"

Das Wort hat einen guten festen Klang unter den Infanteristen und Artilleristen. Im Bewegungskriege die Stürmenden, die mit Dynamit Bresche schlugen, im Stellungskrieg die Schaffenden, die Wehr, Hindernisse und Unterstände bauten, die mit tiefen Stollen den Feind untermінierten und seine drohende Kraft zersprengten.

„Helle Begeisterung steckt in der Kompanie, seit wir wissen, daß es losgeht", so schrieb mir ein Pionierunteroffizier in den Tagen der Rüstung. Und, als ich dann wieder an diese Front kam, in der sich das Gewaltige entwickelte, da fand ich die Leute, die dreieinhalb Jahre Stellungskrieg wohl verschlossen gemacht hatte, voll neuer Tatkraft, Hoffnung und Gewißheit am Siege.

Wie ein Zauberwort hatte die Offensive gewirkt! Ein Strom frischer Jugend war in die herben Herzen geflossen und ein Feuer der Begeisterung glänzte aus den Augen, die müde geworden waren im Einerlei des jahrelangen Stellungsdienstes.

In das Räderwerk der Vorbereitungen griffen die Pionierhände mit dem alten Schwung ein. Noch wußten sie wohl nicht, um was es sich handelte. Aber ihre Ahnungen nährten Gerüchte und in der schweigsamen Arbeit, die in den Nächten Wege und Kolonnenstraßen zur Stellung vorbaute, wuchs ihnen die Gewißheit. Und als dann die Uebungswerke aus ihren Ideen entstanden, an denen die Infanterie ihre Sturmproben hielt, da verstanden sie, daß der Tag nicht mehr fern war, der den Krieg aus den Gräben trug.

Dann kamen die Nächte des Aufmarsches. Aus dem besetzten Frankreich und Belgien schoben sich die Massen der Angriffsdivisionen über alle Straßen und Kolonnenwege frontwärts. Ohne Unterbrechung krochen sie vorwärts: die Trains mit dampfenden Pferden, die Kraftzüge mit donnernden Dynamos. Ein Heermarsch ohnegleichen, von dem nur die Tage schwiegen. Und alles ging über die Straßen und die Brücken, die die Pioniere gebaut hatten.

Das waren auch die Nächte, in denen der Mond hell war und nur der Nebel die Stellung versteckte.

Da krochen die Pioniere in die Drahtverhaue und legten die Gassen an, durch die die deutsche Sturmflut vorbrechen sollte. Ihre stillen Schatten wurden vom Feinde nicht gesehen, und das metallische Klingen der Drähte, die sie zerschnitten, verlor sich unter dem Klopfen der wachsamen Maschinengewehre. Aber hinter ihnen, in den Gräben, stellten sich die Minenwerfer auf und begannen zahlreicher und zahlloser wie groteske Ungeheuer mit offenen Mäulern gegen den Feind zu starren. Nacht für Nacht schleppten die Minenwerfer-Pioniere ihre schwere Munition über das Trichter- und Trümmerfeld vor und bauten ihre schweigsamen Geschütze ein. Im geheimen schlichen sie vor, suchten ihr Ziel und berechneten ihr Schußfeld. Und zuletzt kamen die Pioniere der Gaswerferbataillone. Die hatten neue furchtbare Waffen. Andere Pioniere halfen den Artilleristen, die in dieser Nacht ihre Geschütze hinter die erste Linie fuhren und die sie noch unter Ruinen und Gestrüpp verstecken mußten.

Ueberall griffen die Pioniere ein und überall brauchte man ihre Hilfe. Aber im stillen schafften sie schon Schnellbrücken und hielten das Material bereit, das die Gräben zudecken sollte.

Und dann kam die Minute, in der an der ganzen Front die Leuchtkugeln hochgingen und der Orkan der Artillerien losbrach und die britischen Batterien niederpeitschte.

An allen Minenwerfern standen die Pioniere bereit. Noch mußten Minuten vergehen.

Und dann stieg ihr Signal!

Aus Tausenden von Minenwerfern torkelten die riesigen Explosivmassen mit ihrem leuchtenden Kometenschweifen in die erste feindliche Stellung. Ein ungeheures Donnern, Krachen und Zischen füllte die Luft an, die Erde bebte. Die englischen Gräben verschütteten sich, die Verhaue legten sich um. Staub und Pulverschleim, Gift, Gase, Feuer füllten die Täler und zerfraßen die Mulden. Dann löste sich ein einziger Donnerschlag aus der deutschen Stellung, ein gleißender Feuerschein stieß gegen den blassen Mond, Riesenprojektile fauchten empor . . . und mit einem Krachen, das den Orkan der Kanonen grell übertönte, rasten die Sperrgranaten der Gaswerfer auf den Feind. Der Pionieroffizier hatte mit einem Fingerdruck neunhundert Granatminen aus der Erde geschleudert. Sirenen und Glocken, der schallende Höllenwirbel eines Gasalarms löste sich aus der feindlichen Stellung. Zu spät! Die eben noch warnten, begannen zu straucheln, rissen sich die Kleider auf und waren tot. Und dahinter erstickte die feindliche Artillerie durch die Geschosse unserer Gasbatterien und schwieg.

Trommelnd sprang nun das Feuer aller Kaliber auf die Infanteriestellungen. Der Orkan der Massen war entfesselt. . . .

Die Pioniere kletterten aus den Gräben und schleuderten geballte Sprengladungen in die zerrütteten Verhaue der britischen Stellung. Andere rissen das eigene Hindernis um. Dritte warfen Brücken über das Grabenlabyrinth und schafften Uebergänge.

Denn die Sturmartillerie wartete hinter den ersten Gräben.

Und schon in diesen Stunden schoben sich heimlich leichte Bretterstege der Pioniere bei La Fere über den Oisekanal und ließen die ersten deutschen Truppen auf das Westufer. Während sich weiter nördlich das Unwetter des gewaltigen Sturmes zusammenzog, hatte die stille, harte Arbeit der Pioniere hier an der Oise den starken Brückenkopf bilden helfen, unter dessen Schutz sich die Regimenter des Nebenangriffs unbemerkt vom Feinde bereitstellten.

Achtung! Schlachtpferde!
sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnellst. zur Stelle. Gefl. Transportw.
Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mohlhorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Schlüsselbund
gestern abend Kaiser-Wilhelm-Platz verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Riesaer Tageblatt.

Bess. gutständ. Fräulein sucht schön möbl. Zimmer wenn möglich m. Kost, bei gut. gemütl. Leuten. Offerten mit Preis unter U K 445 an das Tageblatt Riesa.

Mädchen sucht sobald wie möglich **Schlafstelle** oder **möbliertes Zimmer.** Offerten unter W K 447 an das Tageblatt Riesa.

Schlafstelle f. 2 Herren frei Goethestr. 10.

Schlafstelle für Herrn frei Hauptstraße 18.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten Goethestr. 82, 3. r.

Wohnung zu vermieten. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit elektrisch. Licht zu verm. Hauptstraße 18.

Möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu vermieten Wilhelmstr. 8, 2.

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Friedrich-Auguststr. 2.

2 Freundinnen,
23—25 Jhr., suchen die Bekanntsch. zweier Herren zwecks sp. Heirat. Off. unt. T K 444 im Tgbl. Riesa niederzulegen.

Ein freundl., zuverlässiges
Mädchen
als einfache Stütze, welche alle häusl. Arbeiten übernimmt u. im Nähen etwas bewandert ist, wird für besseren Haushalt bei gutem Lohn baldigst **gesucht.** Off. erb. an Frau Anna Kunze, Annaberg, Sa., Wilischstr.

Hausmädchen und Ostermädchen
für sofort bei guter Kost und Lohn gesucht
Riesa, Wettiner Hof.

Sauberes, ehrliches Schulmädchen als
Aufwartung gesucht.
Zu melden mittags von 12 bis 3 Uhr. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Frauen u. Mädchen
stellt für dauernde Arbeit ein
Gustav Schulze,
Marmorwerk.

Für 16j. **Mädchen** mit guter Schulbildung in dopp. Buchführung, Gabelsberger Stenographie und Schreibmaschine wird passende
Anfangsstellung gesucht.
Gefl. Offerten erbeten unter V K 446 an das Tgbl. Riesa.

Jüngerer
Schmiedegeselle
sucht Stellung. Näheres bei Eckert & Donner, Riesa.

Aelterer Mann
sucht einige ganze od. halbe Tage in der Woche Beschäftigung. Adr. unt. S K 443 an das Tageblatt Riesa.

Wir suchen
für sofort einen verheirateten oder ledigen **Gärtner** für Rittergut, **jüngere Knechte,** viele **Stall- und Feldmägde,** ein **Hausmädchen** für größeres Gut, 17—18 Jahre alt, sowie **Ostermädchen** und **Osterjungen.**
Arbeitsnachweis des Landeskulturrates,
Nebenstelle Lommatzsch, Markt 21. — Telefon 138.

Suche
für jeden Sonnabend, Sonntag und Mittwoch
Geigen- u. Klavier-Spieler.
Angebote unter P K 440 an das Tageblatt Riesa.

Eine neumelkende Ziege
zu kaufen gesucht
Gröba, Strehlaer Str. 16.

Minorka-Hahn
zur Zucht verkauft.
Hauptstraße 18.

Guterhaltenes Herrenrad
mit Gummibereifung zu kaufen gesucht. Offerten unter X K 448 an das Tgbl. Riesa.

Sächsische Landeslotterie.

Verzeichnis der höheren Gewinne vom 25. April 1918.
(Ohne Gewähr.)

Gewinne zu 1000 Mark.
506 6227 10199 14663 15254 19093 21236 22438 25578 26870 26875 27322 28777 28064 30577 41029 42606 42742 42304 44296 46771 48097 51952 52667 54310 57164 65343 76408 82683 83438 86442 88979 88697 91363 92337 94424 97705 98854 106521.

Gewinne zu 2000 Mark.
1044 9616 9391 9892 13676 14169 17618 21988 22056 24427 24790 34246 35245 44451 45885 49678 54695 63168 65656 69641 72518 74550 74255 83923 87577, 88576 91448 97865 100337. 106023.

Gewinne zu 3000 Mark.
4382 12556 14283 18190 20049 23119 27753 30172 36154 41489 43328 46591 50419 52126 55927 55352 58987 63033 66197 76253 77188 81513 83143 90050 96162.

5000 Mark auf Nr. 48076.

Ein Sofa,
zwei Bettstellen, ein Tisch, eine Ausziehtafel
sollen Sonntag mittags 11 Uhr in Nickritz Nr. 17 verkauft werden.

Mittlerer Handwagen zu verkaufen Schulstr. 7.

Fahrrad zu verkaufen Poppitzer Str. 19.

Ein guterhaltener
Zweispänner-Brettwagen
steht zum Verkauf im Straßenbahn-Depot.

Gebrauchter
Kinderklapp-Sportwagen
zu kaufen gesucht
Neuweida, Hauptstr. 8, p. r.

Vereinsnachrichten

„Orpheus". Die Vereinsveranstaltung findet nicht am 27. April, sondern erst am 4. Mai statt.

Bienenzüchter.
Diejenigen Imker, die beim Unterzeichneten Zucker zur Bienenfütterung angemeldet haben, werden ersucht, den abzugebenden Honig in der Zeit vom **28. 4.—1. 5. 1918** gegen den festgesetzten Höchstpreis (Pfund 2,75 für beste Ware) an den Unterzeichneten abzuliefern.
Poppitz, 22. April 1918. **Kluge, Gv.**

Gasthof zum Stern.
Sonntag, den 28. April, 8 Uhr abends
Faust — Margarethe
große Parodie in 2 Aufzügen
mit Gesang und Tanz von Leon Heß.

Gasthof Kleinrügeln.
Angenehmer Ausflugsort! Zur Baumblut!
Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. April
guten Kartoffelsalat.
Sonntag nachmittag ff. guten Bohnenkaffee und Plinsen.
Ergebenst ladet ein Otto Achtermann.

Militär-Wettkämpfe
d. Garnison Großenhain u. Pion.-Ers.-Batl. 22 Riesa,
am Sonntag, den 28. April 1918 auf dem
Flugplatz Großenhain,
bestehend in:
Leichtathletik, Brieftaubenwettflug und Fußballwettspiel der Garnison Riesa und Großenhain.
Vorkämpfe ab 9½ Uhr vorm. Endkämpfe ab 2 Uhr nachm.
Konzert durch die Kapelle der Kgl. S. Fea 6 Großenhain.

Hedwig Hanitzsch
Alfred Leidert
grüssen als Verlobte.
Weida. Nickritz.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder

Paul Gaebler

Minenwerfer-Komp. 23,
ein Opfer des Weltkrieges geworden ist.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister
Familie Richard Gaebler.
Riesa, 25. April 1918.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unsers lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Schützen

Max Otto Lehmann

zuteil wurden, sagen hierdurch den innigsten Dank.
Die trauernde Familie Lehmann.
Riesa, Felgenhauerstr. 20, III.

Kainit
wieder vorrätig.
Niederlage Langenberg.
Eine kleine Fuhre Dünger hat abzugeben
Hauptstraße 18.

Kartoffelschalen
kauft das Pfund zu 5 Pfg.
Paul Starke,
am Albertplatz.

Kohlen-Ausgabe Weida.
Morgen früh für diejenigen Leute, welche noch für Monat März zu bekommen haben.
Aug. Piotrowsky.

Kleider schränke, Kommoden Tische, Bettstellen
mit und ohne Matratzen, eiserne Bettstellen, Sofas, Waschtische, 1 Herrenrad ohne Gummi u. v. a. m. billig
zu verkaufen.
Oskar Messe, Riesa.

3 Zöpfe
aus reinem Naturhaar in allen Farben. Haarnetze in großer Auswahl. Neuheiten in Haarschmuck. — Dellmica-Haarwasser und Creme, unübertroffenes Mittel für Haarwuchs. Gold. Med. 1912.
Otto Heil Hauptstr. 20, Endstation d. Straßenbahn.
Zöpfe aus ausgekämmtem Haar werden schnellstens angefertigt. Wirrhaar, alte Zöpfe u. Unterlagen kauft d. O.

Soeben eingetroffen:
Kaloderma-Hautcreme: Tube 1.—, 1.75, 3.— M.
Parma-Hautcreme: Bellch. Maigl., Rose, Tube 50 ₰.
Pracht-Stärke (kein Ersatz) Pack 60 Pfg., Pfd. 3 M., Preis behördl. best.
Zuckers Kräuter-Shampoon wohlbekannt, Brief nur 20 ₰.
Kombella Sand-Mandel-Kleie f. Gesicht u. Hände, 35 ₰.
Mottenschutz „Globol" Wirkung sicher! Beutel 20 ₰
Vorstehende empfehlenswerte Waren sind nur i. beschränkter Menge vorrätig u. werd. auch dementsprechend abgegeben.
F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69 u. Riesaer Bank.

Spinat trifft jetzt regelmäßig frisch ein
Frieda Ungland
Am Technikum.

Gelbe Kohlrüben Rote Rüben
verkauft Hermann Schmidt, Gröba, Georgplatz 3.

Spargel
Salat
Spinat
Rhabarber
alle Tage frisch, verkauft
Hermann Schmidt,
Gröba, Georgplatz 3.

Kaninchenzuchtverein Gröba.
Sonntag abend 7 Uhr
Versammlung.
6 Uhr Futterverteilung im Hansa-Hotel.
12. Mai Kaninchen-Aus-kegeln. Der Vorstand.

Herzlichen Dank
allen denen, welche den Sarg unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, der Frau
Christiane Wilhelmine verw. Theuring
so reich mit Blumen schmückten. Ferner Dank auch für die trostreichen Worte am Grabe und die schönen Gesänge. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank" und „Auf Wiedersehn" in die stille Gruft nach.
Die tieftrauernden Kinder nebst allen Verwandten.
Röderau, den 25. April 1918.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 96. Freitag, 26. April 1918, abends. 71. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

… Sitzung, Donnerstag, den 25. April 1918, nachm. 1 Uhr.

Eingegangen ist ein Begrüßungstelegramm des ungarischen Magnatenhauses, in dem auf die unerschütterliche Bundestreue der Mittelmächte hingewiesen wird. Der Reichstag wird im gleichen Sinne antworten.

Die Getränkesteuern.

Dritter Tag der Steueraussprache.

Es handelt sich um das Gesetz über den Bierzoll, das Weinsteuergesetz, die Aenderung des Schaumweinsteuergesetzes, die Besteuerung von Mineralwässern, die Erhöhung der Zölle für Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade und um das Branntweinmonopol.

Reichsschatzsekretär Graf Roedern: Die neuen Steuern sollen 1240 Millionen Mark mehr einbringen, als die bisherigen, so daß wir in Zukunft auf diesem Gebiete 1600 Millionen Mark einnehmen würden. Ich würde mich aufrichtig freuen, wenn die 1600 Millionen den vierten Teil der künftigen Reichssteuern darstellen würden. Der Schatzsekretär wendet sich dann den einzelnen Getränkesteuern zu. Wegen des erschreckend niedrigen Ertrages bei der Malzsteuer mußten wir zur Fabrikatsteuer beim Biere übergehen. Beim Branntwein drängte die ganze Entwicklung auf das Monopol hin. Wir schlagen eine Verstaatlichung der Spirituszentrale vor. Die durch das Monopol betroffen werdenden Angestellten und Arbeiter sollen angemessen entschädigt werden. Beim Wein schlagen wir eine Wertsteuer vor, die wir möglichst weit ab vom Produzenten und möglichst nahe an den Verbraucher verlegen wollen. Einzelstaaten, die den Wein versteuern, müssen auf die Besteuerung verzichten und dafür eine Entschädigung erhalten. Durch die Besteuerung der Kellerbestände werden die sehr großen Weinversteigerungen der letzten Jahre noch nachträglich zur Weinversteuerung herangezogen. Die Schaumweinsteuer ist auf einen Einheitssatz von 3 Mark erhöht worden. Die Steuer auf Mineralwässer und Limonaden wird von den Brauereien als Ausgleich gefordert. An die Erhöhung der Zölle auf Kaffee, Tee und Kakao hätten wir am Schluß des Krieges unter allen Umständen herangehen müssen.

Wir müssen jetzt ganze Arbeit machen,

damit man nicht bei der Gesamtabrechnung noch einmal kommen muß und Flickwerk gemacht hat. (Beifall.)

Abg. Herold: Die Staffelung der Biersteuer begrüßen wir im Interesse der kleinen und mittleren Betriebe. Ihre Art muß noch geprüft werden. Gegen die Weinsteuer haben wir keine Bedenken. Die Schaumweinsteuer wird leicht getragen werden. Die Steuer auf Mineralwässer könnte der Zwischenhandel übernehmen. Der Kaffeeverbrauch wird durch die Zollerhöhung stark zurückgehen, da sich die Bevölkerung an die Ersatzmittel gewöhnt hat. Durch das Branntweinmonopol wird eine große Anzahl selbständiger Existenzen vernichtet werden. Die Besteuerung ist im Verhältnis zu den Erzeugungskosten ganz außerordentlich hoch. Unsere Steuerverhältnisse sind gesund. Die Besitzsteuern im Reich müssen noch mehr ausgestaltet werden.

Abg. Müller-Reichenbach (Soz.): Vom Bier als dem „flüssigen Brot“ ist heute nicht mehr zu reden. Die Getränkesteuern nehmen keine Rücksicht auf das schwerbedrängte Gastwirtsgewerbe. Der fünfte Teil aller Weinräusche wird künftig in die Reichskasse fließen. Die Weinsteuer geht uns zu weit.

Abg. Dr. Blunck (Fortschr. Vp.): Die Erfahrungen mit den Kriegsgesellschaften haben die Sympathie für Monopole erheblich abgekühlt. Wir werden dafür sorgen müssen, daß das Branntweinmonopol nicht einseitig vom agrarischen Standpunkt aus behandelt wird. Die Kartoffeln dürfen nicht zur Erzeugung von Spiritus verwendet werden. Die Weinsteuer halten wir für die beste. Mit der Fabrikatsteuer beim Bier sind wir einverstanden, auch der Besteuerung alkoholfreier Getränke stimmen wir grundsätzlich zu.

Abg. Schulenburg (nl.): Die kleinen Brennereien müssen geschützt werden. Die Weinsteuer erscheint uns für die kleinen Weine zu hoch. Gegen die Besteuerung der Frucht- und Beerenweine haben wir Bedenken. Die Bierpreise sind so hoch gestiegen, daß eine weitere Steigerung aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht erwünscht ist. Der Gerstenpreis sollte herabgesetzt werden, um eine weitere Verteuerung des Bierpreises hintanzuhalten. Gegen die Steuer auf Mineralwasser und Limonaden haben wir die allerschwersten Bedenken. Der Schaumweinsteuer stimmen wir zu, ebenso der Zollerhöhung auf Kaffee, Kakao und Tee.

Abg. Roesicke (kons.): Beim Bier ist die Fabrikatsteuer der einzig mögliche Weg. Es ist zwar unangenehm, Kaffee und Tee zu verteuern, aber diese Lasten sind zu ertragen. 20 Prozent Steuern auf den Wein sind außerordentlich hoch; man sollte nicht über 10 Prozent gehen. Die Weinsteuer muß unbedingt vom Winzer weg und nur auf den Verbraucher gelegt werden. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß das Branntweinmonopol nach agrarischen Wünschen gestaltet sei. Die Landwirtschaft hat nur das Interesse, die Kartoffeln möglichst gut zu verwerten. Ohne Alkohol kommen wir nicht aus, schon vom Standpunkt der Hygiene aus. Es wäre sehr bedenklich, wollte man dieses wichtige Gewerbe zerstören. In dem zu schaffenden Beirat müssen auch die Brennereien Einfluß erhalten.

Abg. Wurm (U. Soz.): Bei den vorliegenden Steuergesetzentwürfen legt die herrschende Klasse den Beherrschten die Lasten auf.

Abg. Mumm (Dtsch. Fr.): Man darf die Steuervorlagen nicht nach ihren Erträgen beurteilen, sondern auch nach ihren Wirkungen auf die Volkswirtschaft.

Die Aussprache schließt.

Die Steuervorlagen gehen an drei verschiedene Ausschüsse.

Freitag, 1 Uhr: Anfragen und Bittschriften.

Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, den 25. April 1918.

Der Hauptausschuß des Reichstags setzte heute die Beratung des Haushalts des Reichsheeres fort und einigte sich zunächst dahin, die Behandlung der Beamtenfragen und der angeregten Neuorganisation des gesamten Militärbeamtenwesens einem zehngliedrigen Unterausschuß zu überweisen und über die im Haushalt neu angeforderten Stellen vorweg Beschluß zu fassen.

Auf Anfrage gab Unterstaatssekretär Jahn vom Reichsschatzamt Auskunft über die der Türkei gewährten Anleihen.

Generalarzt Schultzen äußerte sich wiederholt über Berufs- und Ersatzfragen.

Sodann kam Oberstleutnant van den Bergh auf die Beanstandungen zurück, die gestern und bei einer früheren Gelegenheit vom Abg. Erzberger über das Kriegspresseamt gemacht worden waren. Im Laufe des Krieges hat es sich gezeigt, welche Bedeutung die Presse als wichtiges Mittel der Kriegführung hat, und wie dies Mittel von unseren Feinden, durch ihre Lage begünstigt, rücksichtslos gegen uns in der Welt ausgenutzt wird. Die Oberste Heeresleitung hat daher im Oktober 1915 das Kriegspresseamt geschaffen, um eine engere Verbindung mit der Presse herzustellen. Seine Aufgabe ist, die Oberste Heeresleitung mit dem wichtigsten Nachrichtenstoff aus der Inlands- und Auslandspresse zu versorgen und der Presse das Material für die Kriegsberichterstattung zuzuleiten, ihr Auskunft über alle Fragen der Kriegführung zu geben und sie in die Lage zu versetzen, feindliche Presseangriffe abzuwehren. Außerdem versorgt es auch die Unterrichtsunteroffiziere im Felde und in der Heimat mit dem nötigen Material. Danach ist die Gliederung erfolgt in eine Inlands-, eine Auslands- und eine Auskunftsstelle, die Abteilung Generalstab, die Feldpressestelle und die Offiziere des verbündeten Pressequartiers. Dazu kommt noch die Oberzensurstelle, die die gegebenen Richtlinien weiterleitet und begutachtend und beratend mitwirkt. Die Stärkenachweisung, die mit größter Sparsamkeit aufgestellt ist, wird im einzelnen erörtert. Es handelt sich im ganzen um 119 Offiziere, die nur garnisonverwendungsfähig, zum Teil verwundet und nicht mehr voll arbeitsfähig sind. Dabei muß der Dienstbetrieb Tag und Nacht aufrechterhalten werden, auch müssen die Offiziere noch zu Frontreisen und besonderen Aufgaben verwendet werden. Das Kriegspresseamt hat in unermüdlicher Tätigkeit wichtige Kriegsarbeit getan, die Anerkennung und Dank verdient. Durch sein Wirken sind die gegenseitigen Beziehungen zwischen Presse und Militärbehörden viel engere und verständnisvollere geworden als früher. Wenn bei der Fülle der Arbeit einzelne Fehlgriffe vorgekommen sein sollten, können sie abgestellt werden, falls sie mitgeteilt werden. Allgemeine Vorwürfe, wie sie erhoben sind, müssen aber zurückgewiesen werden.

General Scheuch erläuterte sodann den Geschäftsverkehr mit unseren Verbündeten bei Rohstoffversorgung und Materialienaustausch.

Berichterstatter Abg. Nehbel brachte die Sprache auf die Agitation unserer Feinde. Es werden Flugblätter in neutralen Ländern verbreitet, die die Gefangenenbehandlung bei uns als recht schlecht schildern. Die Heeresverwaltung hat allen Grund, demgegenüber Stellung zu nehmen. Redner berührte sodann die Aerztefrage, Anstellung, Ausbildung, spätere Unterbringung usw. Die Pferdeankäufe sollten nach einem anderen System erfolgen, da über zu geringe Berücksichtigung des Handels geklagt wird.

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Tätigkeit des Kriegspresseamts überschreitet dessen ursprüngliche Aufgabe, indem es sich bemüht, die deutsche Presse zum Werkzeug gewisser Kreise zu machen. Die Militärverwaltung hat in den besetzten Gebieten nicht immer eine geschickte Hand bewiesen, vielmehr die Bevölkerung abgestoßen. Der Führer unserer Truppen in der Ukraine darf nicht ohne Verständigung mit der Rada Verfügungen erlassen, wie die zugunsten der dortigen Großgrundbesitzer. Aus Estland und Livland läßt man einige Barone kommen, verhindert aber das Hereinkommen der wirklichen Volksvertreter. Was in Finnland gemacht wird, ist ein Eingreifen in den dortigen Bürgerkrieg. Redner äußerte sich sodann über den englischen Vorstoß auf Zeebrügge und Ostende.

Abg. v. Graefe (kons.) wies die Angriffe der Abgeordneten Erzberger und Scheidemann gegen die Militärbehörden wegen der Eingriffe in der Ukraine zurück. Die Sicherung der zugesagten Brotgetreidemengen wie der zukünftigen Ernte in der Ukraine zur Durchführung des Friedensvertrages ist eine Pflicht gegenüber unserer deutschen Bevölkerung, und wenn die derzeitige ukrainische Regierung selbst hierfür zu schwach ist, so müssen wir durch militärisches Eingreifen uns selbst helfen. Wenn man einer Stelle einen Vorwurf überhaupt machen will, so doch höchstens unseren Friedensunterhändlern, die uns in dieser Beziehung nicht von vornherein im Vertrage mit einer auf so unsicheren Füßen stehenden Regierung gewisse Machtmittel sicherten zur Durchführung der Bedingungen; dann würde die Rada jetzt keinen Anlaß zur Empfindlichkeit gehabt haben.

General v. Wrisberg besprach die Verhältnisse in der Ukraine. Nachdem die Macht der dortigen Regierung noch nicht überall sich durchsetzen konnte, hat der dortige Militärbefehlshaber eingegriffen und, wie der dortige Ackerbauminister, die Bestellung der Felder angeordnet. Das liegt im Interesse der Ukraine wie auch in unserem.

Oberstleutnant van den Bergh wies die Angriffe auf das Kriegspresseamt als unberechtigt zurück.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortschr. Vp.) ging erneut auf die Verhältnisse in der Ukraine, das Vorkommnis bei Zeebrügge ein und besprach weiter die Frage der Unterbringung Verwundeter sowie den Tankkampf. Dem Erfinder eines deutschen Kampftanks soll eine entsprechende Honorierung gewährt werden.

Kriegsminister v. Stein: Ueber feindliche Verluste können Angaben vor Eingang genauer Meldungen nicht gemacht werden. Die Pferdefrage hat mit der augenblicklichen Verlangsamung in unserer Offensive nichts zu tun.

Vizeadmiral Hebbinghaus gab eine Darstellung des englischen Vorstoßes bei Zeebrügge. Es war der fünfte mißglückte Versuch, der, mit großer Bravour durchgeführt, von unseren Streitkräften glänzend zurückgeschlagen wurde.

Abg. Gothein (Fortschr. Vp.) verwies auf den großen Bestand an geförderter Kohle und wünschte die rechtzeitige Zufuhr an die Verbraucher. Wenn die militärische Wirtschaftsregelung einmal vorbei ist, wird das allenthalben mit Freuden begrüßt werden. Die Kupferversorgung sollte in anderer Weise als wie angeordnet betätigt werden. Bei der Briefzensur werden Hunderte von Offizieren und Damen beschäftigt und eine Menschenverschwendung getrieben, während in der Privatwirtschaft Mangel an Personal ist. Die Vorkommnisse in Est- und Livland, in der Ukraine, die militärische Bevormundung, die Einflußlosigkeit des Reichstags ist beschämend für diesen und das deutsche Volk, das in diesem Kriege so Hervorragendes geleistet hat.

Abg. [illegible] (Soz.): In der Ukraine ist sorgsame, ruhige Arbeit nötig, um die Wirtschaftsbeziehungen mit diesem Lande in die richtigen Wege zu leiten. Redner verlas die Erklärung eines [illegible] Deputierten und verlangte, daß dort andere Wege eingeschlagen werden.

Abg. Haas (Fortschr. Vp.) ging auf die vom Vorredner erwähnte Schrift „Zum Dienstgebrauch für Offiziere“ in der Ukraine näher ein. Es wird dort nicht nur gegen das Wahlrecht, sondern auch gegen den Reichstag in scharfer Weise Stellung genommen. Gegen ein derartiges Machwerk muß entschieden Widerspruch erhoben werden.

Abg. Erzberger (Z.) teilte mit, daß er die bezeichnete Schrift, die auch völlig unhaltbare Angriffe auf das Zentrum enthält, vor einiger Zeit bereits dem Kriegsministerium vorgelegt habe. Ich schließe mich dem Antrag Haas an, daß alle von dem Militärbefehlshaber in der Ukraine herausgegebenen Schriften und Dienstanweisungen vorgelegt und morgen oder nächste Woche besprochen werden. Das von konservativer Seite beanstandete Recht des Reichstags auf Prüfung der Friedensverträge und seiner Durchführung besteht kraft Art. 69 der Reichsverfassung, des Interpellationsrechts und des Rechts der kleinen Anfragen. Außerdem ist dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten auf Verlangen jederzeit Auskunft auch über diesbezügliche Fragen zu geben.

Abg. Ledebour (U. Soz.) betonte, daß durch die Maßnahmen des Feldmarschalls General v. Eichhorn in der Ukraine die Bauern dort vor den Kopf gestoßen und ihre Arbeits- und Lieferungslust zu unserem Schaden beeinträchtigt würden. Für die dort gebrauchten deutschen Truppen ist die Lage verschlechtert und die Gefahr weiterer Verwicklungen gegeben.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortschr. Vp.) wunderte sich, daß der Kriegsminister zu der unerhört auffällig abfälligen Dienstanweisung des Marschalls v. Eichhorn sich nicht geäußert hat. Sie ist eine Kampfansage gegen das Parlament, die mit allem Ernste behandelt werden muß.

Vorsitzender Abg. Fehrenbach stimmte dem voll zu. Wenn die Dienstanweisung die verlesenen Stellen enthält, so muß aufs schärfste gegen eine derartige politische Agitation im Heere Stellung genommen werden. Zu den vorgesehenen Verhandlungen wird der Reichskanzler zu laden sein.

Der Ausschuß erklärte hierzu sein Einverständnis und dazu, daß die Frage Mitte nächster Woche zur Beratung gestellt wird. Der Kriegsminister hofft, bis dahin die nötigen Informationen eingezogen zu haben und die gewünschten Schriften vorlegen zu können.

Abg. v. Schulenburg (nl.) erklärt sich damit einverstanden, daß die erwähnten Schriften eingehend besprochen und Ungehörigkeiten zurückgewiesen werden. Die jungen Offiziere haben vielfach keine Kenntnis von der Bedeutung und staatsrechtlichen Stellung des Reichstags. Wäre das der Fall, würde manche verärgernde Aeußerung wohl unterbleiben. Redner äußerte dann eine Anzahl auf die Offiziere, Aerzte und Militärbeamten bezüglichen Wünsche.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums äußerte sich dann noch über die Behandlung der in unserer Hand befindlichen Kriegsgefangenen, die, wie allgemein bekannt, sehr gut, und viel besser ist, als die der in Händen unserer Feinde befindlichen deutschen Soldaten.

Abg. v. Trampczynski (Pole) wünschte baldigen Austausch der Kriegsgefangenen, entsprechend den Bestimmungen des deutsch-russischen Friedensvertrages.

Abg. v. Graefe (kons.): Die kriegsgefangen gewesenen Offiziere sind vielfach finanziell in schlechter Lage, ihnen sollte geholfen werden.

General v. Oven: Die aus der Gefangenschaft zurückkehrenden deutschen Offiziere erhalten Bekleidung aus den Beständen der Heeresverwaltung. Die Frage einer weiteren finanziellen Beihilfe wird geprüft.

Weiterberatung: Freitag.

Die Lage an den verschiedenen Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unserem erfolgreichen Vorstoße vom 23. April auf dem Schlachtfelde an der Lys ist am 24. April ein Angriff in größerem Maßstabe südlich der Somme, entlang dem Luce-Bache und westlich der Avre gefolgt, nachdem unsere Batterien hier seit zwei Tagen lebhafter als gewöhnlich gesprochen hatten. Das Unternehmen hatte vollen Erfolg gehabt und unsere Stellung weiter gegen Amiens vorgeschoben. Auf beiden Schlachtfeldern setzte sofort eine starke feindliche Gegenwirkung ein, die aber das Ergebnis in keiner Weise ändern konnte. Der Feind wurde nördlich Bethune ebenso abgewiesen wie an der Luce und an der Avre. Auch diese Gegenstöße, die dem Feinde mehr als 2000 Gefangene kosteten, sind nur eine neue Bestätigung der Tatsache, daß der Gegner noch immer von uns abhängig bleibt. Nirgends sehen wir den Versuch, durch eine eigene große Anstrengung die Vorhand wieder an sich zu reißen, etwa wie Joffre es in der Marneschlacht tat. Wir greifen an, und er stößt an gleicher Stelle dagegen, nachdem er seine vorderen Linien verloren hatte. Das heißt in Wahrheit, daß er nach wie vor in der Abwehr bleibt und die von uns ihm gewiesenen Schlachtfelder nicht in andere Räume zu verlegen wagt. Er fühlt, daß seine Lage an der Lys wie an der Somme nach wie vor kritisch bleibt.

In Finnland hat General Mannerheim vorläufig einen vollen Sieg über die Rote Garde davongetragen; die Einnahme von Tammerfors war ein großer Erfolg, der umsomehr anzuerkennen ist, als die russische Regierung trotz aller Ableugnungen die Rote Garde nachdrücklich unterstützt hat. Unser Vordringen auf Helsingfors und von hier in nördlicher Richtung gegen die Bahnen nach Petersburg wird dieser Hilfe ein Ende machen. Die Befreiung Finnlands ist dem Vielverbande natürlich nicht gleichgültig. Aus diesem Grunde hat er die selbständige Murmanrepublik anerkannt und die Murman-Bahn durch russische, englische und französische Truppen besetzt. Ob ein finnischer Vorstoß über die Ostgrenze des Landes hinaus beabsichtigt wird, steht noch nicht fest. Inzwischen versucht die Sowjet-Regierung mit allen Kräften eine disziplinierte Revolutionsarmee wiederherzustellen und hat hierfür auch einige Generale der früheren Regierung gewonnen. Sie scheint einigen Erfolg gehabt und ihre Herrschaft in Rußland befestigt zu haben.

In Mazedonien mehren sich seit einiger Zeit die Kämpfe zwischen den Fronten, hauptsächlich im Strumatale und am Doiran-See; doch ist wiederholt auch im Cerna-Bogen und nördlich Monastir gefochten worden. Es wird noch nicht möglich sein, daraus weitergehende Folgerungen zu ziehen.

Ebenso steht es in Italien; die Gegner melden Truppenbewegungen unserer Verbündeten an der Gebirgsfront und scheinen dort Angriffe zu befürchten. Vielleicht aus diesem Grunde sind dort Engländer zwischen den italienischen Truppen stehen geblieben. Inzwischen läßt die bisherige Tätigkeit auf diesem Kriegsschauplatze noch nicht sehen, wie sich die Zukunft gestalten wird. Jedenfalls aber ist das Gerücht, daß österreichisch-ungarische Truppen nach der Westfront verschoben seien, völlig aus der Luft gegriffen.

* * *

Der englische Handstreich auf Zeebrügge. WTB. verbreitet folgenden aus Brügge vom 24. April datierten Bericht: Von einem Augenzeugen wird uns zu dem englischen Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge noch berichtet: Die Nacht vom 22. zum 23. ist dunstig und unsichtig. Nach Mitternacht schwirrte es über Ostende und Zeebrügge. Abwehrfeuer, Bombenkrachen, ein neuer Ton: das langgezogene Heulen der 38er englischer Monitore. Die deutschen Küstenbatterien nehmen das Feuer auf. Das offene Meer verschwindet wie unter einem dichten Schleier. Das machen die Nebelapparate feindlicher Schiffe. Mit einem Male erzittert der Quaderbau der Mole unter furchtbaren Schlägen. Ein mit Explosivstoffen gefülltes englisches U-Boot ist gegen die Mole gefahren. Ein Teil der Gitterbrücke, der die eigentliche Mole mit dem Festlande verbindet, fliegt in die Luft. Für den Augenblick ist jede Verbindung mit dem Lande abgebrochen. Da taucht wie ein Geisterschiff der englische Kreuzer aus dem Nebel. Die Maschinengewehre rattern und die kleinen Maschinengewehrkanonen spucken rasselnd Geschoß auf Geschoß auf das Deck des feindlichen Kreuzers, der schwarz ist von Menschen. Unter dem tödlichen Hagel der Maschinengewehre werden Leitern und Laufstege gegen die Molenwand geworfen. Die Verwegensten klettern hinauf, die Kompagnieführer an der Spitze. Von vier bleiben drei tot auf der Mole. Ein Kampf mit Bajonett, Messern, Fäusten und Zähnen! Von 40 Engländern, die die Mole erstiegen, kommt keiner lebend zurück. Der Engländer wirft wieder ab. Der Ver-

SLUB
Wir führen Wissen.

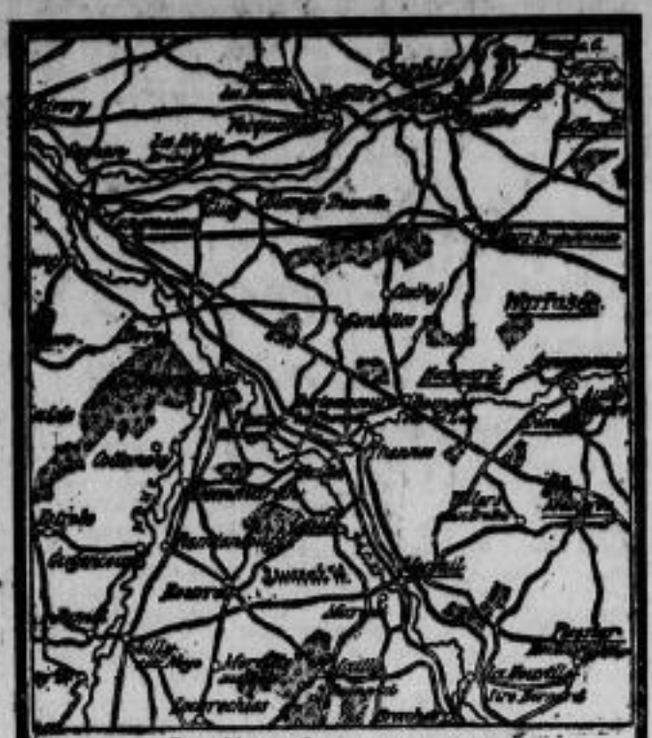
sich, die Sperrung der Station und die Einrichtungen der Mole durch handstreichartigen Ueberfall zu zerstören, ist gescheitert. Mit qualmenden Nebelapparaten versuchen drei feindliche Kreuzer den Molenkopf zu passieren. Da bricht das Feuer der Molenkopfbatterien aus den Rohren. Treffer in den Schornsteinen, auf der Kommandobrücke und im Rumpf. Englische Schiffe beginnen zu sinken. Zwar haben sie noch Fahrt, aber es genügt doch nicht mehr, um ihr Ziel, die Kanalschleusen, zu erreichen und zu zerstören. Ein Zerstörer, der Besatzungen von den Monitorbooten aufnehmen soll, sinkt im deutschen Geschützfeuer. Von den Besatzungen entkommt kaum einer. Noch größer war der Mißerfolg bei Ostende. Die englischen Sperrschiffe kamen überhaupt nicht an die Hafeneinfahrt heran. Kaum gesichtet, sinken sie im Feuer der deutschen Küstenbatterien. Zwei Zerstörer, die sich Hendaune zu nähern versuchten, wurden gleichfalls vernichtet. Die gesprengte Molenbrücke ist rasch wieder hergestellt. Ein einziges deutsches Torpedoboot ist unbedeutend beschädigt, seine Gefechtskraft nicht beeinträchtigt. In Ostende sind einige Häuser beschädigt und 10 Belgier getötet. Der Engländer aber hat 5 kleine Kreuzer, 3 Zerstörer und mehrere Motorschnellboote eingebüßt. Noch schwerer wiegt der Verlust der zahlreichen Toten, der Tapfersten der Tapferen. Der englische Funkspruch vom 24. 4. meint, daß die Einfahrt zum Brügge-Kanal möglicherweise wirksam blockiert sei. Sollten Optimisten im vereinigten Königreich darauf Hoffnungen bauen, so wird der unveränderte Fortgang des deutschen U-Boot-Krieges sie bald belehren, daß England Schiffe und Menschen vergeblich geopfert hat.

Englische Mitteilungen. Die englische Admiralität meldet: In Verfolg der Seeunternehmung gegen die feindliche Küste wurden am gestrigen Vormittage durch unsere Flieger Beobachtungen angestellt und Bombenangriffe ausgeführt. Infolge der Wolken war die Beobachtung schwierig. Mit Rücksicht hierauf gingen unsere Flugzeuge bis auf 50 Fuß herunter. Als es hell wurde, nahm man auf 20 Yards Entfernung an der Mole in Zeebrügge am inneren Ende und in Ostende die versenkten Schiffe wahr, wie sie zwischen den Piers lagen und den größeren Teil des Fahrwassers versperrten. Eine Anzahl Bomben wurde auf Ziele an der Küste abgeworfen. — Aus Amsterdam wird gemeldet: Nach Meldung des Reuterschen Büros aus London werden in England offenbar sehr übertriebene Gerüchte über den Erfolg des englischen Angriffes auf Zeebrügge verbreitet. Zurückgekehrte Matrosen des Angriffsgeschwaders sollen u. a. erzählt haben, daß alle Geschütze, Schuppen und Munitionsvorräte auf dem Hafendamm zerstört wurden. Einzelne Matrosen versichern sogar, daß die Deutschen bei ihrer Landung gerufen hätten: „Die Amerikaner kommen" und dann davon gelaufen seien. Es wird auch behauptet, daß die Schleusentore in die Luft gesprengt worden seien. In den Hafen eingedrungene englische Zerstörer sollen einige verankerte deutsche Zerstörer geentert haben, worauf die an Bord befindlichen deutschen Matrosen erschlagen worden seien. Ein deutscher Zerstörer, der die Flucht versucht habe, sei gerammt und in zwei Stücke gespalten worden. Die Pressebesprechungen sind dem entsprechend begeistert. (Anmerkung des W. T.-B.: Reuter spricht zwar selbst von „sehr übertriebenen Gerüchten", verzeichnet aber die fein gesponnenen Erzählungen glücklich heimgekehrter Matrosen mit sichtlichem Behagen.) — Reuter meldet aus London: In Anerkennung seiner Leistungen bei der Leitung der Unternehmung gegen Zeebrügge und Ostende am 23. d. M. ernannte der König den Vizeadmiral Keyes zum Ritter des Bath-Ordens. Der Kommandant Carpenser, der die „Vindictive" befehligte, wurde zum Kapitän befördert.

Keine Truppensendungen von Oesterreichern an die Westfront. In der Wiener Presse war in der letzten Zeit von großen Verschiebungen österreichisch-ungarischer Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz die Rede. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, entspricht dies keineswegs den Tatsachen. Es haben in der letzten Zeit überhaupt keine Truppensendungen von Oesterreichern an die Westfront stattgefunden.

Die Beschießung von Paris. Amtlich wird aus Paris gemeldet: Das weittragende Geschütz setzte die Beschießung des Pariser Gebietes am 24. April fort. Keine Todesfälle.

Die Einberufungen in Südafrika. Dem „Nieuwe Rotterd. Courr." zufolge erfährt „Daily Telegraph" aus Johannesburg vom Freitag: Die bisher verschobene allgemeine Einschreibung aller Dienstpflichtigen zwischen 18½ und 41 Jahren ist jetzt beschlossen worden, an erster Stelle die der unverheirateten Männer, an zweiter Stelle diejenigen, die während des Krieges geheiratet haben, und an dritter Stelle die der Verheirateten im dienstfähigen Alter. Der Gemeinderat, die Handelskammer, der Bergwerksrat sowie andere viele große Arbeitgeber haben eingewilligt, den unverheirateten Leuten ein Viertel ihres Lohnes, den



Die Kämpfe vom 24. April.

0 1 2 3 4 5 Km. WTB. 5526

Verheirateten die Hälfte während ihrer Tätigkeit im öffentlichen Interesse auszuzahlen.

Das Verhältnis Amerikas zu Bulgarien und der Türkei. Reuter meldet aus Washington: Nach einer Besprechung mit Wilson gab der Senator King bekannt, er werde zurzeit seinen Antrag auf Kriegserklärung an Bulgarien und die Türkei, der gegenwärtig dem Senatsausschuß für Aeußeres vorliegt, nicht dringlich machen.

Die wirtschaftlichen Nachrichten aus Rußland lassen einen allgemeinen Verfall von Handel, Industrie und Verkehr erkennen. Die Sowjetregierung bemüht sich vergeblich, Abhilfe zu schaffen. An Deutschland und die Türkei sind bereits Angebote für die Wiedereröffnung des Warenaustausches gemacht worden. — Im Innern Sibiriens drohen den Bolschewisten ständig neue Unruhen. Die Nachricht, daß Fürst Lwow mit Hilfe der Entente und Japans eine Gegenrevolution vorbereite, taucht immer wieder auf.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen. Die bisherigen Ergebnisse der deutsch-holländischen Verhandlungen werden dieser Tage einem holländischen Ministerrat unterbreitet werden. Wenn, wie vermutet wird, die deutschen Bedingungen angenommen werden, so dürfte die Unterzeichnung des Vertrages bevorstehen.

Deutsche Gerichte in Flandern und Wallonien. WTB. meldet aus Brüssel: Durch gemeinsame Verordnung des Generalgouverneurs und Generalquartiermeisters werden für Flandern und Wallonien deutsche Gerichte eingesetzt. Der leitende Gedanke bei der neuen Organisation war, bei möglichst sparsamer Personalverwendung in Strafsachen eine Beschränkung auf das im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung Allernotwendigste in Zivilsachen, Schutz der privatrechtlichen Interessen der Deutschen, der Verbündeten und Neutralen. Es werden deshalb kaiserliche Bezirksgerichte eingesetzt, die materiell nach den Landesgesetzen, aber unter Anwendung des deutschen Prozeßrechts in Zivil- und Strafsachen urteilen werden. Die Justizverwaltung liegt wie bisher in den Händen des Verwaltungschefs. Die Bezirksgerichte sind mit Einzelrichtern besetzt. Nur da, wo es sich um eine mit dem Tode oder mit der Freiheitsstrafe von über fünf Jahren bedrohten Strafzeit handelt, erfolgt die Entscheidung in einer Besetzung mit 3 Richtern. Das Ermittelungsverfahren liegt in den Händen der Staatsanwaltschaft, die aber die Anklage nur da erhebt, wo sie im öffentlichen Interesse geboten ist. Während eine Berufung in Strafsachen nicht stattfindet, ist es in Zivilsachen eine solche bei einem 5000 Francs übersteigenden Streitwert. Ueber diese Berufung entscheiden kaiserliche Obergerichte in Brüssel und Namur. Wichtig ist, daß nun ein in Deutschland vollstreckbarer Titel auch in Flandern und Wallonien vollstreckbar ist, und daß in den großen Städten für die Vertretung der Interessen Deutscher, Verbündeter und Neutraler beamtete Parteivertreter und Justizkommissäre bestellt werden.

Rumäniens Verhältnis zur Entente. Nach einer Meldung, die die Schweizer Presse veröffentlicht, erklärte Balfour vor einigen Tagen im Unterhaus, daß nach den zur Verfügung stehenden Nachrichten Rumänien noch ein verbündeter Staat Englands sei. Hierüber befragt, äußerte sich der rumänische Minister des Aeußeren, Constantin Arion, gegenüber dem Vertreter des Wolff-Bureaus folgendermaßen: Die Erklärungen Mr. Balfours am 10. April im Unterhaus sind mir bekannt. Die Behauptung, daß das Bündnis zwischen Rumänien und Großbritannien noch bestehe, ist eine Ansicht, die auf keinem von der jetzigen rumänischen Regierung herrührenden amtlichen Dokument begründet ist. Nach Beendigung des Kriegszustandes kann Rumänien während der Friedensverhandlungen nur noch als ein neutraler Staat betrachtet werden. Dieser Zustand ist der einer tatsächlichen Neutralität, bis mit Unterstützung des Friedensvertrages die definitive Neutralität eintreten wird. In diesem für Rumänien so unglücklichen Kriege, in dem es soviel edles Blut seiner Soldaten vergossen und soviel großes und schmerzliches Unglück gebracht hat, hat dieses Land der Entente mehr gegeben, als es von ihr empfangen hat. Seit Beginn der Friedensverhandlungen hat Rumänien ohne Schwanken und aufrichtig den Weg zur Neutralität beschritten. Die von Balfour angeführte Tatsache, daß Ihre Majestäten und die Regierung sich in Jassy befinden, kann daran nichts ändern. Dies ist der Standpunkt der jetzigen Regierung, die die schwere Aufgabe übernommen hat, Frieden zu schließen, und zwar einen solchen, der die zukünftige Existenz des Landes gewährleisten soll.

Bessarabiens Rückerstattung an Rumänien. Reuter erfährt aus maßgebender rumänischer Quelle, daß die Auffassung, Rumänien habe Bessarabien als Ausgleich für die harten Friedensbedingungen erhalten, vollkommen falsch ist. Die Vereinigung von Bessarabien mit Rumänien wurde durch das bessarabische Volk als ein Akt der Selbstbestimmung beschlossen und hat nichts zu tun mit den Friedensbedingungen, ist vielmehr lediglich eine Zurückerstattung an Rumänien nach geschichtlichem, sozialem und ethnographischem Recht. Die Vereinigung von Bessarabien mit Rumänien entspricht dem Wunsche des bessarabischen Volkes und steht in Uebereinstimmung mit allen Grundsätzen der Selbstbestimmung, wie Wilson sie verkündet hat. Es ist in keiner Weise ein deutscher Ausgleich.

Kirchennachrichten.

Sonntag Kantate 1918.

Riesa. Trinitatiskirche. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Jak. 1, 18—18, Pfarrer Friedrich), ¾11 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Friedrich). **Wochenamt** vom 28. April bis 4. Mai für Taufen, Trauungen und Beerdigungen Pfarrer Friedrich. **Sonntag** abend ½8 Uhr engl. Jungfrauenverein im Pfarrhaussaale und um 8 Uhr engl. Jünglingsverein im Jugendheim. **Mittwoch,** den 1. Mai, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier in der **Klosterkirche** (Pfarrer Friedrich).
Heil'ge Nacht von Beethoven.
Blaukreuzstunde (Trinkerhilfe). Sonntag nachm. ¼4 Uhr im Pfarrhaussaale. Gäste willkommen.

Weida. Vorm. ½9 Beichte und Abendmahlsfeier, 9 Predigtgottesdienst. Mittwoch, den 1. Mai, abends 8 Kriegsbetstunde.

Gröba. Vorm. 8 Uhr stille Abendmahlsfeier, P. Winkler. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, P. Burkhardt. Nächsten Mittwoch, abends ½9 Uhr Betstunde, P. Winkler. Wochenamt P. Winkler.

Pausitz. Vorm. 8 Uhr Beichte. ½9 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Ludewig-Pausitz).

Röderau. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Gedächtnisfeier für alle auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kirchgemeindeglieder. Donnerstag, vorm. 9 Uhr Wochenamt (Herr Pf. Arland-Glaubitz). Mittwoch Jungfrauenverein, Donnerstag Frauenverein, Freitag Jünglingsverein — abends 8 Uhr.

Zeithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; hierauf Unterredung mit den 1916, 1917, 1918 Konfirmierten. Gedächtnis der jüngst gefallenen Helden.

Glaubitz. Vorm. 11 Uhr Spätkirche; nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein (Ausflug). — Nächsten Mittwoch, abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche.

Kath. Kapelle. (Kasernenstraße 18.) Um ½8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Montag, Mittwoch und Freitag hl. Messe um 7 Uhr, die übrigen Werktage um ½8 Uhr.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

(Schluß.)

Er lag sicher im tiefen Schlaf, aber in mir setzte sich die Idee fest, daß er uns gesehen und einen fürchterlichen Verdacht auf uns geworfen haben könne. Und danach war es ja doch möglich, daß er vielleicht aus Eifersucht die Tat selber begangen hatte! Und ich hätte indirekt die Veranlassung dazu gegeben! Seht, dieser Gedanke hat mich bis auf den heutigen Tag verfolgt und gequält. Nun aber weiß ich, daß das ein leeres Hirngespinst, die Ausgeburt einer krankhaft erregten Phantasie war. Und nun erst bin ich ganz geheilt."

„Bravo!" rief Fritz. „Und jetzt nehmen Sie auch mein Anerbieten, von dem ich heute vormittag zu Ihnen sprach, an?

Der Doktor reichte ihm die Hand. „Ja, ich bin der Ihre!"

„O", rief Felicia erfreut. „Wir vier Menschen werden dort drüben sehr glücklich sein!"

16. Kapitel.

Herr von Scharffenstein saß schmunzelnd vor seinen Akten und warf nur hin und wieder einen diabolischen Blick nach Mallmitz hin, der seine Hände unter der Tischplatte hielt, weil er eifrig mit dem Polieren seiner Fingernägel beschäftigt war.

„Gott sei Dank!" sagte der kleine Herr, „daß diese Marlebensche Geschichte endlich erledigt ist. Die Arbeit drohte uns ja schon über den Kopf zu wachsen."

Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel und gab den Befehl, Bruno Majewski und Helene Brandt vorzuführen.

Die beiden armen Sünder hatten sich in der Untersuchungshaft merklich verändert. Ihr Aussehen war lange nicht mehr so frisch wie bei ihrer Festnahme, die Einsamkeit und die Ungewißheit ihres Schicksals hatten deutliche Spuren auf ihren bleichen Gesichtern hinterlassen.

„Nun, Majewski," fing Scharffenstein an, „ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen mitzuteilen, daß sich Ihre Angaben als der Wahrheit entsprechend erwiesen haben."

„Hat man den wahren Täter?" rief Majewski erfreut.

„Das geht Sie vorläufig gar nichts an. Ich freue mich aber, daß Sie uns wenigstens nichts vorgemacht haben. Ihre Strafe wird allerdings trotzdem nicht gering sein bei Ihren Vorstrafen."

„Das macht nichts", rief Majewski vergnügt. „Es kommt doch wenigstens nicht das Schlimmste."

„Ja, den Kopf wirds nicht kosten. Und für Sie, Helene Brandt, wird ja die Strafe noch viel geringer sein, weil nur Ihre Beihilfe in Betracht kommt. Was gedenkt Ihr nun beide zu tun, wenn Ihr wieder frei seid?"

Majewski warf seiner Freundin einen Seitenblick zu. „Ich möchte heiraten," sagte er leise. „Dann wird man ein ganz anderer Mensch. Wenn nur diese Polizeiaufsicht nicht wäre!"

„Wären Sie denn damit einverstanden?" fragte der Untersuchungsrichter das Mädchen.

Sie nickte sehr lebhaft.

„Das ist schön", erklärte Scharffenstein befriedigt. „Ihr könnt versichert sein, daß man Euch, wenn Ihr wieder frei seid, so wenig wie möglich behelligen wird. Nehmen Sie, Majewski, sich aber dann auch zusammen und arbeiten Sie ehrlich in Ihrem Handwerk, damit Sie wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden!"

„Das verspreche ich Ihnen, Herr Untersuchungsrichter," versicherte Majewski treuherzig.

Als sie wieder hinaus waren, sagte Mallmitz verächtlich: „Der dumme Kerl kennt natürlich seine eigne Natur nicht. Er wird selbstverständlich gleich wieder rückfällig werden."

Der kleine Herr sah ihn scharf an. „Herr Assessor, ich muß Ihnen den Rat geben, durchaus nicht den Glauben an die Menschheit zu verlieren. Dieses beständige Mißtrauen, daß Sie jedem entgegenbringen, ist durchaus unwürdig. Und wie haben Sie sich in diesem Falle Marleben bewährt? Gar nicht! Sie haben im Gegenteil die unsinnigsten Theorien aufgestellt und hinter meinem Rücken in ganz unverantwortlicher Weise der Untersuchung durch Ihre falschen Maßnahmen entgegengearbeitet."

„Aber Herr Rat!"

„Entgegengearbeitet", wiederholte Scharffenstein in gehobenem Ton. „Sie haben gezeigt, daß Sie erst noch einer längeren Uebung in kleineren Verhältnissen bedürfen. Es ist deshalb Ihre vorläufige Versetzung nach Neutomischel beschlossen worden. Das betreffende Schreiben wird Ihnen heute oder spätestens morgen zugehen."

Er nahm eine Prise und begann eifrig zu schreiben.

Mallmitz war hochrot geworden. Er wollte etwas sagen, aber er unterließ es. Was hätte es auch genützt! Sein Unglück war beschlossene Sache, und er mußte zusehen, wie er sich mit diesem Elend abfinden konnte.

Während der so schneidige Herr Assessor mit langem Gesicht umherwandelte, herrschten in der Familie Heinroth nur fröhliche Mienen. Denn es gab eine Doppelhochzeit, Fritz und Felicia, Emmi und Doktor Waldow heirateten, zu gleicher Zeit.

Die Feier sollte nur ganz klein werden, und doch waren es über sechzig Personen, die man nicht hatte übergehen können und die der Einladung gern Folge geleistet hatten.

Sogar die treffliche Frau Schulze war zugegen. Als ihr Waldow und Emmi vorgeschlagen hatten, als Wirtschafterin des jungen Paares mit nach Chikago zu gehen, hatte sie begeistert zugesagt und ausgerufen: „Nein, welches Glück auf meine alten Tage! Da habe ich ja einen Neffen, der dort eine gute Stellung in einer Brauerei hat. Ich hatte es schon aufgegeben, den Jungen jemals wieder zu sehen. Und nun wird es doch noch der Fall sein. Nein, welches Glück."

Professor Sauermann kam diesmal nicht um seine wohleinstudierte, mit dem attischen Salz vieler klassischer Citate gewürzte Rede. Er versicherte, auch dem lieben Doktor Waldow, daß er sich von Herzen über das Glück, das er gefunden habe, freue. Zu verwundern sei das ja freilich nicht, denn er habe es wohl verdient, was er auch schon immer gesagt habe.

„Nicht wahr, liebe Eulalia?" fügte er, zu seiner Gattin gewandt, hinzu, und diese stimmte ihm lebhaft bei.

Frau Heinroth blickte betrübt, als von der großen Reise der jungen Eheleute gesprochen wurde, aber ihr Gatte tröstete sie. „Meinst Du etwa, wir werden unsere Kinder nicht wiedersehen? Es ist ja nur ein Ententeich, der zwischen uns und ihnen liegen wird, und wir werden im nächsten Jahre hinüber fahren."

Nur einer war wirklich traurig, und das war der gute Onkel Muche. Er wußte es, er würde nicht über das ungeheure Weltmeer hinüberkommen, er würde die liebe Emmi nicht wiedersehen. Als sie noch ganz klein war, hatte er sie schon auf seinen Knien geschaukelt und sich über das reizende Kind gefreut. Dann hatte er gesehen, wie prächtig sie sich geistig und körperlich entwickelte, wie sie emporblühte zur herrlichen Jungfrau. Sie war sein Stolz, das einzige Glück seines stillen Lebens. Und nun würde sie von ihm scheiden für immer, für ewig, und er würde noch einsamer sein als vorher. Ein ganz klein wenig Eifersucht gegen den Doktor wollte sich in seinem Herzen regen. Aber er unterdrückte tapfer diese böse Regung und schwang sich zu vorgerückter Stunde sogar zu einem beifällig aufgenommenen Hoch auf die „Untersuchungsrichterin", Frau von Marleben, auf. Dann wischte er verstohlen aus jedem Auge eine Träne.

— Ende. —

SLUB
Wir führen Wissen.